In Erfurt im Jahre 1803 errichtet, bei Auerstedt im Jahre 1806 vernichtet — eine Regiments-Geschichte.

Nachdruck verboten. — Ueberſetzungsrecht vorbehalten. D. Red.

Am Abend des 28. Juli 1802 ertönte Trauergeläute von den zahlreichen Thürmen der Stadt Erfurt, weithin ſchallten die dumpfen Klänge der Domglocke Maria gloriosa; die Nachricht war eingegangen von dem Hinſcheiden des Landesherrn, des Kurfürſten Friedrich Karl Joſeph von Mainz.

Am folgenden Sonntag wurden unter Verkündigung des Todesfalls die Unterthanen von den Kanzeln herab ermahnt, dem „bisherigen Coadjutor Karl Theodor v. Dalberg als nunmehrigen Kurfürſten die nähmliche Treue zu Pflichten unterthänigſt zu leiſten, wie ſie ſolche dem höchſtſeeligen Kurfürſten geleiſtet hätten". Es verbreitete ſich jedoch gleichzeitig die Nachricht, daß Seine Majeſtät der König von Preußen wegen Verluſt der am Rhein gehabten Beſitzungen außer anderen Entſchädigungen auch das Eichsfeld und die Stadt Erfurt nebſt deren Gebiet bekommen ſollten. Am 5. Auguſt erhielt das ſeit dem Jahre 1748 in Erfurt in Garniſon ſtehende k. k. Regiment Erbach Infanterie von Wien aus Befehl, nach Böhmen abzumarſchiren; der Petersberg und die Cyriaksburg blieben von dem ſchwachen Kurmainziſchen Regiment unter dem Befehl des Generalmajors v. Knorr beſetzt, die Thorwachen bezog unter dem Stadtmajor das Bürgerregiment, ein Ueberbleibſel aus dem ſogenannten „tollen Jahre" Erfurts, in Folge eines Erfurter Bürgerkrieges errichtet, nunmehr eine buntſcheckige Bürgerwehr mit verroſteten Musketen und Degen.

An einen Widerſtand gegen eine Beſitznahme Preußiſcher Seits war nicht zu denken; die Feſtungswerke, welche in früheren Jahrhunderten Erfurt den Ruf einer beſonders feſten Stadt gegeben hatten, befanden ſich im vollſtändigſten Verfall.

Die erſte Anlage von Schutzwehren für Erfurt gegen räuberiſche Nachbarſchaft verlegt die Sage in das 11. Jahrhundert und ſchreibt ſie dem Erzbiſchof Siegfried zu; Erzbiſchof Adalbert ſoll den Domberg in eine Feſtung

verwandelt haben; 1387 soll der stumpfe Thurm erbaut sein. Die Hussitenkriege hatten vom Jahre 1432 ab die Umwandlung der alten Umwallung, das Ziehen von Mauern von Thor zu Thor, die theilweise Errichtung von doppelten Mauern herbeigeführt. Die nach der Reformation sich steigernden Streitigkeiten zwischen dem Erzstifte Mainz und dem Erfurter Rath hatten den Umbau der Stadt-Enceinte in wirkliche Festungswerke, namentlich in den Jahren 1606 bis 1623, veranlaßt; König Gustav Adolph von Schweden soll bei seiner viertägigen Anwesenheit in Erfurt vom 22. bis 26. September 1626 einige Verbesserungen angeordnet haben, welche während der folgenden 6 Jahre, in denen die Schwedische Armee die Stadt im Besitz hatte, zur Ausführung gelangten. Im Anschlusse an diese Verbesserungen war auch die im Südwesten der Stadt hoch über dem Gera-Thal belegene Cyriaksburg, welche im Jahre 1487 an Stelle eines alten Benedictiner Nonnenklosters erbaut worden war, einem Umbau unterzogen worden. Der Erfurter Rath hatte die Befestigungen Erfurts für so stark gehalten, daß er es gewagt hatte, sich nicht nur den Anforderungen des Erzstiftes Mainz zu widersetzen, sondern auch einer im Jahre 1660 erfolgenden Reichsacht zu trotzen.

Der Erzbischof Johann Philipp von Mainz, welcher sich die Reichs-Execution hatte übertragen lassen, hatte nur mit Hülfe einer Französischen Armee, welche aus Ungarn zurückkehrte, nach vierwöchentlicher Belagerung Erfurt im Jahre 1664 bezwingen und das Aufgeben von Träumen einer freien Reichsstadt herbeiführen können. Die Kurmainzische Regierung hatte die Festungswerke mit Ausnahme der Cyriaksburg absichtlich verfallen lassen; die Wälle waren zum Theil zu Promenaden eingerichtet, die Gräben abgelassen worden. Vorstädte waren unmittelbar vor den Thoren entstanden. Dagegen war auf einer Anhöhe im Westen der Stadt der Petersberg als Zwingburg gegen die unruhigen Erfurter Bürger ausgebaut worden: die Werke des Petersberges waren im Allgemeinen gut erhalten; es lag jedoch in Mitte der Festungswerke, als ein ganz ungedecktes Object für feindliche Schüsse, die stattliche und ehrwürdige Benedictiner-Abtei, welche im 11. Jahrhundert an der Stelle eines vom heiligen Bonifacius herrührenden Kirchleins erbaut worden war und erst im Jahre 1813 ein Raub der Flammen wurde; zu ihr gehörte das an gewölbten Kreuzgängen reiche St. Peterskloster und eine hohe zweithürmige, in gothischem Style erbaute Kirche.

Am 21. August 8 Uhr Morgens sprengte ein Preußisches Dragoner-Detachement in hellblauen Collets mit gelben Aufschlägen unter dem Lieutenant Marschall v. Biberstein durch die Straßen der Stadt. Das Kurmainzische Regierungs-Collegium wurde nach dem Statthaltereigebäude, dem jetzigen Regierungsgebäude am Hirschgarten, zusammengerufen; Lieutenant v. Biberstein kündigte die Preußische Besitznahme an. Occupationstruppen waren bereits bei Ilversgehofen versammelt. Um 9 Uhr rückten unter dem Commando des Generallieutenants Graf Wartensleben das Dragoner-Regiment v. Voß, das

Infanterie-Regiment Graf Wartensleben und die Füsilier-Bataillone v. Rabenau und Rühle mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel durch das Krämpfer Thor ein.

Nach dem Krämpfer Thor war eine Deputation des Erfurter Stadtrathes in großem Ornate entgegengekommen; dieser führte seine Existenz bis auf die Zeiten Erzbischofs Wilhelm, des Sohnes Otto des Großen, zurück und hatte in Erfurt die verschiedensten Machthaber erlebt. Während der feierlichen Anrede des Stadtsyndicus Dr. Schorch wurde die Bürgerwache abgelöst, Compagnien nach der Cyriaksburg, nach dem Petersberge und nach sämmtlichen Thoren gesandt, um die Entwaffnung der bisherigen Besatzung zu bewirken. Demnächst ging der Marsch über den Anger und die Lange Brücke nach dem Paradeplatze, „vor den Graden", dem jetzigen Friedrich Wilhelmsplatze; eine große Menschenmenge hatte sich versammelt; Mönche in den verschieden farbigsten Kutten und Studenten in ihrer Renommirtracht fehlten nicht. Am Fuße der Graden, der breiten Steintreppe, deren 48 Stufen zu dem stolzen Dome Beatae-Mariae-virginis und der Kirche St. Severi emporführen, wurde ein Carree gebildet. Das Kurmainzische Regiment erschien sehr bald ohne Gewehre; es mußte Preußische Dienste annehmen, dem König den Eid der Treue leisten.

Nachdem an allen Straßenecken, öffentlichen Gebäuden und Kirchen das Preußische Besitznahmepatent und zugleich auch Generalpardon angeschlagen, auf dem Statthaltereigebäude und dem Rathhause der Preußische Adler aufgesteckt worden war, wurden die Truppen in die Quartiere entlassen. Die Dragoner wurden auf die Dörfer des Erfurter Gebiets gelegt, die Infanterie in der Stadt einquartiert. Generallieutenant Graf Wartensleben installirte sich in dem Statthaltereigebäude. Civilcommissare übernahmen unter ihm die Verwaltung von Stadt und Land Erfurt.

Anfangs wurden Unruhen seitens der Erfurter Bürgerschaft befürchtet, und deshalb die Wachen sehr stark gemacht.

Der Mainzer Kurfürst hatte als Coadjutor lange in Erfurt residirt und sich die besondere Zuneigung der Einwohnerschaft erworben. Indessen die in früheren Jahrhunderten sehr kampflustig gewesene Erfurter Bürgerschaft war unter der Herrschaft des Krummstabes zahm geworden, auch erfuhr sie bald, daß der Kurfürst in Folge der Zusage neuen Gebietes der Abtretung nicht abgeneigt sei; die formelle Abtretung erfolgte jedoch erst durch den Reichs-Deputationshauptbeschluß vom 25. Februar 1803. Die Wachen konnten sehr bald auf das geringste Maß herabgesetzt werden, die Füsilier-Bataillone Rabenau und Rühle und das Dragoner-Regiment v. Voß in ihre Schlesischen Garnisonen heimkehren.

Die Erwerbung neuen Gebietes machte für Preußen die Errichtung neuer Truppentheile nothwendig. Generallieutenant Graf Wartensleben erhielt den Auftrag, aus dem ehemaligen Kurmainzischen Infanterie-Regiment und aus

dem 2. Bataillon seines, die Armeenummer 43 tragenden Regiments, ein neues zu formiren.

Das Kurmainzische Regiment v. Knorr war 534 Mann stark gewesen, dazu hatte ein Generalstab von 17 Personen, ein Artilleriecommando von 26 und ein Husarencommando von 11 Mann gehört. Dem General v. Knorr wurde nachgerühmt, daß er eine gute Disciplin eingeführt, vor allem aber, daß er „die Soldaten von der ewig vorhandenen Krankheit der Krätze durch scharfe diätetische Aufsicht befreit, und in nützlichen Kenntnissen durch eine auf eigene Kosten angelegte Bibliothek gefördert" habe. In den Kämpfen der neunziger Jahre zur Wiedereroberung resp. Vertheidigung von Mainz hatte das Kurmainzische Regiment tapfer gekämpft; bis zum Friedensschlusse von Basel hatte das Regiment unter Preußischem, demnächst unter Oesterreichischem Oberbefehl gestanden.

Das Regiment Nr. 43 war ein Schlesisches. Es war von Friedrich dem Großen aus der Breslauer Stadtgarde errichtet und hatte in den Schlesischen Kriegen, sowie in dem Polnischen Insurrectionskriege von 1794 mit Auszeichnung gefochten.

Das neu zu errichtende Regiment sollte die Armeenummer 59 führen; es erhielt denselben Etat wie die bestehenden Infanterie-Regimenter der Armee und eine entsprechende Uniformirung.

Es wurden errichtet 2 Musketier-Bataillone zu je 5 Compagnien und ein drittes (Depot-)Bataillon zu 4 Compagnien, sowie 2 Grenadier- und 1 Invaliden-Compagnie.

Der Etat an Offizieren war 1 Chef, 4 Stabsoffiziere, 5 Capitäns, 7 Stabscapitäns, 10 Premierlieutenants, 28 Secondlieutenants, 10 Fähnriche, außerdem 1 Stabsoffizier und 4 Capitäns für das 3. Bataillon und 1 Capitän, 1 Lieutenant für die Invaliden-Compagnie.

Der Etat betrug bei einer Grenadier-Compagnie 14 Unteroffiziere, 3 Spielleute, 10 Schützen, 160 Gemeine, bei einer Musketier-Compagnie des 1. und 2. Bataillons 12 Unteroffiziere, 3 Spielleute, 10 Schützen und 130 Gemeine, bei einer Musketier-Compagnie des 3. Bataillons 9 Unteroffiziere, 3 Spielleute, 120 Gemeine; bei dem Grenadier- sowie dem 1. und 2. Musketier-Bataillon gab es außerdem noch 1 Artillerieunteroffizier, 17 Artilleristen und 8 bezw. 10 Zimmerleute; hiervon waren jedoch 10 Mann per Compagnie und die Zimmerleute nur Kriegsaugmentation. Außerdem mußte grundsätzlich das zehnmonatliche Gehalt für 26 Unteroffiziere, 42 Artilleristen und 588 Gemeine erspart werden. In Folge der zu diesem Zwecke stattfindenden Beurlaubungen waren daher die Compagnien durchschnittlich nur stark: 8 bis 10 Unteroffiziere und 60 bis 70 Gemeine. In der genannten Zahl war noch eine große Anzahl sogenannter Freiwächter einbegriffen; sie blieben zwar in der Garnison, verzichteten aber auf Löhnung; dafür waren sie von allem Dienste befreit.

Der Uniformrock war der bekannte von blauem, grobem Tuch, ohne

Knöpfe, mit Haken; die besonderen Regimentsabzeichen bestanden in weißen Aufschlägen, Rabatten und Kragen; an dem Uniformrock waren weiße Westenschöße angenäht; zu kurzen, weißen Beinkleidern wurden Schuhe mit blankgewichsten Stiefeletten getragen. Die Halsbinde war roth, die Kopfbedeckung ein runder schwarzer Hut mit Vorder- und Hinterkrempe zum Aufklappen. Die Uniformirung der Offiziere war analog, jedoch trugen sie Stiefel und schwarze Halsbinden, sowie gelbe Stulphandschuhe; ihre Hüte hatten schmale goldene Tressen und einen Federbusch; im Dienst wurde außer der zweimal um den Leib gewundenen Schärpe ein silberner Ringkragen getragen. Offiziere und Mannschaften trugen die bekannten Zöpfe, welche mit Puder und Pomade dick gemacht, sowie mit einer großen Cocarde versehen waren; bei den Offizieren mußten die Zöpfe bis auf die Taille reichen. Das Regiment Wartensleben trug zu Seiten der Stirn drei Locken; die Bestimmung der Zahl der Locken war eine Prärogative des Regimentschefs.

Unteroffiziere und Mannschaften trugen Säbel an einem über die Schulter hängenden weißen Bandolier; das Säbelbandolier kreuzte sich vor der Mitte der Brust mit dem Bandolier der Patronentasche. In Ermangelung von Tornistern wurde das nöthige Gepäck im Kriege in einem auf der rechten Hüfte hängenden Sacke getragen.

Die Mannschaften führten ein gerade und kurz geschäftetes Steinschloßgewehr mit Bajonett, den sogenannten Kuhfuß; der Lauf war blank polirt, der Schaft schwarz gefirnißt, die Schrauben und Ringe wurden gelockert, um hörbare Griffe zu erzielen. Die Unteroffiziere trugen das sogenannte Kurzgewehr, eine Art Hellebarde. Die Offiziere führten außer dem Degen den Esponton, ebenfalls eine Art Hellebarde. Im Kriege wurden Zelte mitgenommen, es gab deshalb keine Mäntel.

Als Garnison für die beiden Musketier- und das 3. Bataillon wurde Erfurt, für die Grenadier-Compagnien Mühlhausen, für die Invaliden-Compagnie Heiligenstadt bestimmt; die Grenadier-Compagnien sollten in Mühlhausen mit den Grenadier-Compagnien des Regiments Kurfürst von Hessen zu einem Bataillon zusammenstoßen.

Chef des neu errichteten Regiments wurde Generallieutenant Graf Wartensleben unter Abgabe seines bisherigen Regiments; unter dem 10. Februar 1803 war er bereits zum Gouverneur von Stadt und Festung Erfurt ernannt worden; sein Auftrag lautete besonders dahin, „die Garnison und besonders das Polizeiwesen in guter Ordnung zu halten und überall dahin zu sehen, daß die Königlichen Reglements, Edicte, Instructionen und Verordnungen von Jedem genau befolgt und beobachtet und solchergestalt das Aufnehmen der Stadt Erfurt immer mehr befördert werden möge".

Generallieutenant Wartensleben gehörte einer Familie an, die in nahen Beziehungen zum Königshause während dreier Generationen gestanden hatte. Der Großvater war der Generalfeldmarschall Wartensleben gewesen, der von

den Königen Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I. mit gleichem Vertrauen beehrt worden war. Sein Vater hatte von der Thronbesteigung Friedrich II. an bis zum Ausbruch des siebenjährigen Krieges als Generaladjutant des Königs fungirt; der große König hat ihn unter denen aufgeführt, die er am Meisten geliebt hatte. Graf Leopold Alexander von Wartensleben war im Jahre 1745 geboren und hatte als Offizier im ersten Bataillon Garde die beiden letzten Feldzüge des siebenjährigen Krieges, zum Theil als Adjutant des Markgrafen Karl, mitgemacht. Nach dem Friedensschlusse hatte er in Potsdam zu den Vertrauten des Prinzen Friedrich Wilhelm, des nachmaligen Königs Friedrich Wilhelm II. gehört und sich dadurch die Ungnade des Königs, Festungsarrest und Versetzung in das in der Provinz Preußen garnisonirende Regiment Alt-Stutterheim zugezogen. Gleichwohl war er bereits 1773 bei der zu Marienburg erfolgenden Formirung des Regiments v. Krokow Nr. 51 Capitän, im Jahre 1779 Major geworden. Nach der Thronbesteigung König Friedrich Wilhelm II. war er zum Commandeur des in Brandenburg a. H. garnisonirenden Regiments v. Raumer Nr. 36 ernannt, 1792 in gleicher Eigenschaft zu dem in Spandau stehenden Regiment Prinz Heinrich Nr. 35 versetzt worden. An der Spitze des Regiments Prinz Heinrich war er an den Rhein gezogen und hatte an dem Feldzuge 1793/94 theilgenommen. In der Nacht vom 16./17. November 1793 hatte er mit Freiwilligen verschiedener Regimenter einen Ueberfall auf die Bergfeste Bitsch ausführen müssen. Nach Beendigung der Rhein-Campagne zum Generalmajor ernannt, war er am 19. Mai 1795 Chef des in Liegnitz garnisonirenden Regiments Nr. 43 geworden. Der Erwerb großen Grundbesitzes in Schlesien hatte ihn im Jahre 1802 in Verbindung mit dem Hervortreten eines schweren Bruchleidens veranlaßt, um Verabschiedung zu bitten, jedoch war das Gesuch nicht gewährt worden.

Den Orden pour le mérite hatte er 1791 bei den Manövern bei Potsdam, den Rothen Adlerorden 1797 erhalten; auch war er Ritter des Johanniterordens.

In den Memoiren des Generals v. Reiche findet sich folgende Schilderung: „Er war eine recht militärische Erscheinung mit allen seiner Geburt und seiner dienstlichen Stellung entsprechenden Eigenschaften. In der Rhein-Campagne hatte er Proben hohen Muthes und großer Geistesgaben an den Tag gelegt, und er befand sich seit dieser Zeit im Besitze eines nicht geringen Rufes in der Armee."

Nach dem Tilsiter Frieden wurde v. Wartensleben verabschiedet und starb im Jahre 1822.

Commandeur des Regiments wurde der aus einer Thüringischen Familie stammende Major v. Ebra, erst 42 Jahre alt, im Besitze des Ordens pour le mérite; er war mit 36 Jahren bei Formirung des Regiments Courbière Nr. 58 Stabsoffizier geworden und hatte zuletzt das aus den Grenadier-Compagnien dieses Regiments und des Regiments Reinhardt bestehende

Grenadier-Bataillon in Oletzko commandirt. Er starb im Jahre 1818 als Generallieutenant a. D.

Major v. Ebra galt für einen ausgezeichneten Exercirmeister und Praktiker.

Als der Anciennetät nach ältester Stabsoffizier wurde Major v. Krafft im Regiment angestellt, er war erst 38 Jahre alt und seit 3 Jahren Stabsoffizier. Er zeichnete sich in den Befreiungskriegen in hohem Maße aus und wurde im Jahre 1820 commandirender General des I. Armeecorps.

Von den übrigen Stabsoffizieren waren die Majors v. Schenk, v. Gfug, Hofer v. Lobenstein und v. Bennigsen 54, 50, 42 bezw. 38 Jahre alt. Major v. Schenk fiel bei Auerstedt, die Majors v. Gfug und Hofer v. Lobenstein wurden nach dem Tilsiter Frieden pensionirt. Major v. Bennigsen hatte sich 1793 bei der Belagerung von Mainz (Gustavsburg) den Orden pour le mérite erworben; er machte die Feldzüge 1813/14 in der Russisch-Deutschen Legion, zuletzt als Brigadecommandeur mit. Commandeur des 3. Bataillons war ein 63jähriger Oberst v. Amelunxen; er hatte einen 67jährigen Compagniechef, den Major v. Cave, unter sich. Oberst v. Amelunxen war im Jahre 1814 als Commandeur des Erfurter Landsturms thätig.

Die Offiziere des Regiments wurden zum Theil Altpreußischen Regimentern entnommen, zum Theil wurden auch ehemalige Kurmainzische, aus Süddeutschland und Thüringen gebürtige Offiziere angestellt; in der Rangliste finden sich die Namen: Löwenstein, Seckendorf, Eberstein, Bodungen, Biela, Holleben, Wolffersdorf, Berlepsch u. s. w. Die übernommenen Offiziere waren im Allgemeinen kein ganz leicht zu behandelndes Element. Zur Charakterisirung der Kurmainzischen Offiziere dienen die Thatsachen, daß im Juli 1802 zu Erfurt im großen Saale des alten Rathhauses ein Regierungsrath Graf Reuß von einem Lieutenant Schwartz in der Betrunkenheit erstochen worden war, desgleichen im October desselben Jahres der Oberstlieutenant Buchholz von dem Oberlieutenant Patrick vor der Grünen Apotheke auf offener Straße.

Von den Capitäns und Lieutenants des Regiments sind bei Auerstedt 26 theils gefallen, theils verwundet worden. 32 von ihnen haben der Armee des Jahres 1813 angehört; von ihnen blieben die Capitäns Baron v. Linsingen und Graf Löwenstein-Wertheim und der Premierlieutenant v. Ingersleben als Stabsoffiziere im Jahre 1813, die Lieutenants v. Seckendorf und v. Holleben 1814 bezw. 1815. Zu den Offizieren des Regiments gehörten zwei, deren Namen 1813 in den weiteren Kreisen bekannt wurden. Knod v. Helmenstreit errichtete die Infanterie des Lützowschen Freicorps; Ferdinand v. Witzleben, unter dem Namen v. Tromlitz als Schriftsteller bekannt, machte sich als Oberst und Brigadier der Hanseatischen Legion einen Namen.

Auch zwei Söhne des Chefs befanden sich im Regiment, der eine als Stabscapitän und Generaladjutant, der andere als Secondlieutenant; beide zeichneten sich im Befreiungskriege aus und erwarben das Eiserne Kreuz.

Die Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments wurden dem 2. Bataillon des Regiments Nr. 43 und dem Regiment v. Knorr entnommen; das Alter der Unteroffiziere variirte zwischen 24 und 50, der Mannschaften zwischen 20 und 40 Jahren; doch fand man auch manche verwitterte Gestalt, deren Haar keines Puders mehr bedurfte, namentlich unter den Grenadieren sogenannte „weiße Grenadiere"; einige hatten noch in der Reichsarmee am Ausgang des siebenjährigen Krieges Theil genommen. Die Dienstzeit war für die Einländer und Ausländer verschieden. Einländer hießen die aus den Cantons ordnungsmäßig ausgehobenen Mannschaften, während unter den Ausländern nicht nur die aus dem Auslande angeworbenen Mannschaften, sondern auch Soldatensöhne, Mannschaften aus enrollirungsfreien Städten und Gegenden, Söhne von besitzlosen Vätern und etwa vorhandene unsichere Cantonisten gerechnet wurden. Die Dienstzeit der Cantonisten betrug 20 Jahre. Mit den Ausländern, deren Zahl auf 70 per Compagnie festgesetzt war, wurden 10jährige Capitulationen abgeschlossen. Die Ausländer konnten nicht außerhalb der Garnison beurlaubt werden, nur das Beneficium von Freiwächtern erhalten.

In Folge der langen Dienstzeit war fast die Hälfte der Unteroffiziere und Mannschaften verheirathet; daher spielten auch die Soldatensöhne eine Rolle für den Ersatz; Rekrutengestellung sollte aus dem Erfurtschen Gebiete und dem Eichsfeld, sowie aus den Städten Mühlhausen und Nordhausen erfolgen, dem dem neu errichteten Regiment überwiesenen Canton.

Der Errichtungstag war der 1. März 1803. Am Tage vorher fand die Annagelung der verliehenen Fahnen im Saale des Statthaltereigebäudes durch die Offiziere und Deputationen der Unteroffiziere und Mannschaften statt. Die Fahnenstangen waren weiß lackirt. Die Leibfahne hatte eine Flagge von weißer, die übrigen von grüner Seide; auf der einen Seite befand sich in Silber der gekrönte Königliche Namenszug, auf der anderen der schwarze heraldische Adler inmitten eines durchgehenden rothen Kreuzes. Am 1. März nahm das Regiment auf dem Exercirplatze, dem Krämpfer Felde, an der Straße nach Kerbsleben, Aufstellung. Die Bataillone waren in Linie zu drei Gliedern formirt; die Compagnien derselben standen nach der Anciennetät der Chefs, doch diejenige des Zweitältesten auf dem linken Flügel; acht Schritt vor den zweiten Rotten ihrer Züge die Offiziere, vor der Mitte der Compagnien die Tambours, vor den Tambours der mittelsten die entrollten neu verliehenen Fahnen, zwei bei jedem Bataillon. Nach Ankunft des Generallieutenants Graf Wartensleben wurde im langsamen Schritt mit steil im linken Arm geschulterten Gewehr zum Kreise rechts und links geschwenkt. Es erfolgte das Commando: „Gebt Achtung — Präsentirt das Gewehr"; hierbei

salutirten die Offiziere mit dem Esponton in der rechten Hand, während mit der linken Hand, an welcher der Degen hing, der Hut abgenommen wurde. — Unter präsentirtem Gewehr las der Regimentsauditeur Berndes die Kriegsartikel vor. Nachdem Gewehr bei Fuß genommen war, hielt der Regimentsprediger Marquardt ein Gebet und bat darin „Gott um seine Gnade, daß er einen guten Soldaten vor dem Meineid bewahren und ihn so regieren wolle, daß ein jeder, bei allen Begebenheiten, es sei in der Bataille, in Belagerungen oder anderen Affairen, seiner Fahne treu bleibe und selbige bis auf den letzten Blutstropfen vertheidige, damit nie eine solche Fahne in des Feindes Hände kommen möge". Auf das Gebet des Geistlichen folgte der Schwur auf die neue Fahne seitens aller Offiziere, Unteroffiziere und Gemeinen; letztere trugen dabei das Gewehr geschultert im linken Arm.

Eine Ermahnung der Capitäns an ihre Leute, den gethanen Eid wohl zu bedenken, endete die Feierlichkeit.

Das Regiment Wartensleben verlebte in Erfurt drei Friedensjahre; die inneren Verhältnisse waren den der übrigen Armee analog, die ökonomischen Verhältnisse mindestens ebenso drückend als anderwärts.

Der Chef des Regiments lebte als Gouverneur auf großem Fuße; es ermöglichte ihm dies sein Privatvermögen; in den Memoiren der Gräfin Wartensleben, geb. Gräfin Reichenbach, seiner Schwiegertochter, heißt es: „Die Eltern bewohnten in Erfurt den Palast des Statthalters und waren dort fürstlich eingerichtet. Zu einem glänzenden Hausstande waren sie genöthigt, weil der König und die hochseelige Königin alljährlich eine Zeit lang dort verweilten, wo denn die Herzöge von Weimar, Gotha u. s. w. und die Königlichen Verwandten ihren Besuch abstatteten. Der Vater hatte dort von Mappes zu Mainz ein Weinlager für 8000 Thaler gekauft, war auf Jahre mit Wachslichtern, Specereien und Vorräthen versehen, hatte dort sein beträchtliches Silber, Münzcabinet, Karten, Bücher, Porzellan, Glas und Weißzeug, hatte für 3000 Thaler die Gärten in den Festungswerken angekauft, hatte seine 12 Pferde und mehrere Wagen dort, als es unvermuthet zum Kriege kam."

Das Auftreten des Gouverneurs und Chefs stand in ziemlich grellem Gegensatz zu dem Leben der Offiziere; sie waren größtentheils auf das Tractament angewiesen. Die Stabsoffiziere erhielten als Compagniechefs 66 Thaler 16 Groschen monatliches Gehalt, und dazu eine Stabszulage, welche für den Commandeur monatlich 27 Thaler 12 Groschen, für den nächstältesten Stabsoffizier 18 Thaler 8 Groschen, für die übrigen 9 Thaler 4 Groschen betrug. Der Capitän erhielt als Compagniechef ebenfalls das genannte Gehalt von 66 Thalern 16 Groschen. Die Compagniechefs erhielten für die Oekonomie ihrer Compagnien Pauschalsummen für Instandhaltung der Gewehre und Säbel, Anwerbung von Ausländern, Beschaffung von Klein-Montirungsstücken u. s. w., und hatten das reglementsmäßige Recht,

Ueberschüsse zu behalten. Die Folge war, daß die Einnahmen des Compagniechefs sich in dem Maße steigern konnten, als er sich des Dienstes weniger annahm. Auch wird erzählt, daß zuweilen die Frau des Compagniechefs versuchte, durch Nähen von Soldatenhemden und andere wirthschaftliche Unternehmungen die Einkünfte ihres Mannes zu erhöhen.

Der Stabscapitän und der Premierlieutenant erhielten monatlich 15 Thaler 8 Groschen, der Secondlieutenant und Fähnrich 13 Thaler; erst im Jahre 1805 wurden diese Sätze um monatlich 4 Thaler erhöht. Für die Montirung einschließlich des Schärpenabzuges wurden monatlich 4 bis 5 Thaler abgezogen; durch das Reglement war die jährliche Beschaffung neuer Montirung vorgeschrieben; ein Ueberschlagen konnte nur durch den Chef gestattet werden. Es blieben daher dem Subalternoffizier einschließlich des Stabscapitäns monatlich höchstens 9 bis 10 Thaler zur Bestreitung seines Lebensunterhaltes übrig. Diese Kärglichkeit des Gehaltes hing mit der früheren Sitte zusammen, daß die Subalternoffiziere früher ihren Mittagstisch beim Compagniechef gefunden und in dieser Beziehung nicht zu sorgen gehabt hatten; der Fähnrich hatte allerdings meistens aufstehen müssen, wenn der Braten gekommen war; auch der Lieutenant hatte häufig nur eine Sorte Wein und ordinären Braten bekommen, wenn Gäste da waren und mit feinen Sachen tractirt wurden. Die alte Sitte hatte den veränderten Zeitverhältnissen nicht mehr ganz entsprochen und war mehr und mehr abgekommen; nur der Chef und der Commandeur des Regiments hielten offenen Tisch für ihre Compagnieoffiziere und Adjutanten. Einen gemeinsamen Mittagstisch gab es nicht. In dem heutzutage den Offizieren als Offizier-Speiseanstalt überlassenen Räumen des ehemaligen Augustinerklosters befand sich das Gymnasium. Ein Theil der Offiziere ließ aus Garküchen das Essen holen, oder nahm am Tische der Quartierwirthe Theil, ein anderer ließ sich gemeinschaftlich durch die Burschen kochen; mancher Offizier ließ es darauf ankommen, ob es in der Wachtstube etwas gab. Die Offizierwachtstuben auf dem Petersberge und auf dem Platze vor den Graden vertraten die Stelle eines gemeinschaftlichen Casinos und spielten in dem Leben der Offiziere eine große Rolle. Auf der letztgenannten Wache pflegte sich gewöhnlich mindestens ein Offizier als Arrestant aufzuhalten. Der Commandeur konnte jeden Stabsoffizier, der Stabsoffizier den Capitän, der Capitän den Lieutenant auf Wachtarrest schicken; es geschah dies häufig aus verhältnißmäßig geringfügigem Anlaß.

Die Unteroffiziere und Mannschaften litten bei ihrem geringen Tractament sehr unter der in Erfurt herrschenden Theuerung; in den Jahren 1803 und 1805 hatte in den Thüringer Landen Mißwachs stattgefunden; in letztgenannten Jahren kostete in Erfurt 1 Metze Korn 1 Thaler 8 Groschen, 1 Metze Gerste 18 Groschen, 1 Metze Kartoffeln 8 Groschen.

Das Tractament betrug für den Sergeanten 4 Thaler, für den Mittelunteroffizier 3 Thaler 1 Groschen 6 Pfennige, für den Corporal 3 Thaler monatlich; der gemeine Mann erhielt alle 5 Tage „8 Groschen". Die Portion Brod betrug täglich 1¾ Pfund Kleibrod. Den Capitäns war durch das Reglement vorgeschrieben, „auf die Conservation der Soldaten jederzeit ein besonderes Augenmerk zu richten, welches durch Reinlichkeit, Menagemachen und täglich warmes Essen geschieht". Indessen die Ausführung war schwer. Vom Tractament mußte ein nicht unwesentlicher Theil für Puder, Schuhwachs, Schmirgel, Seife u. s. w. verwandt werden. Menage-Einrichtungen gab es nicht; die Leute mußten corporalschaftsweise kochen oder einzeln für sich sorgen. Vielfach war die Lebensweise eine sehr dürftige; „des Morgens um einen Dreier Nordhäuser und ein Stück Commis; Mittags aus der Garküche um einen anderen Dreier Suppe und ein Stück Commis; des Abends um einen Dreier Lichtenhaimer und abermals Commis".

Wer es besser haben wollte, war gezwungen, sich Nebenverdienst zu verschaffen. Am Brühler- und Löber-Thore sah man die Mannschaften die aus dem Thüringer Walde kommenden Holzfuhren erwarten, um sich zum Abladen und Holzspalten anzubieten, Andere traf man auf dem Anger an den Straßenecken, gewöhnlich den Uniformrock über die Schulter geworfen, als Zeichen, daß sie Arbeit annehmen wollten; die Einen fand man bei den Bürgern der Stadt für geringen Lohn die niedrigsten Hausknechtsdienste verrichten, Andere in ihren Quartieren bis auf das Hemd entkleidet für die Wollwebereien Wolle kratzen, auch spinnen. Wohlwollende Compagniechefs sorgten für Unteroffiziere und Mannschaften, als ständen sie an der Spitze einer Erwerbsgenossenschaft; sie ließen die Soldatensöhne ein Handwerk erlernen, unterstützten die Rekruten und Neuverheiratheten durch Vorschüsse zur Anschaffung von Handwerkszeug, Betten u. s. w., auch sagten sie oft gut, wenn einträgliche, eine Art von Caution erfordernde Arbeiten angeboten wurden.

Die Offiziere waren ebenso, wie die Unteroffiziere und Mannschaften, in Bürgerquartieren untergebracht; nur auf dem Petersberge und in Neu-Erbe gab es einige casernementsartige Einrichtungen; die heutzutage auf dem Petersberge befindlichen casemattirten Räume sind erst später erbaut; die jetzige Martini-Caserne war noch ein von Nonnen bewohntes Kloster.

Das dienstliche Leben spielte sich hauptsächlich auf dem Platze vor den Graden und auf dem Exercirplatze bei Kerbsleben ab.

Auf dem Platze vor den Graden fand um 11 Uhr das tägliche Aufziehen der Wachtparade mit feierlicher Paroleausgabe statt; ihm pflegte ein langes Exerciren der Wachtparade voranzugehen, eine lange Discussion der Vorfälle des kleinen Dienstes nachzufolgen. Der Platz vor den Graden war zur Zeit der Wachtparade auch der Ort, wo die Handhabung der Disciplin ihren Ausdruck fand. Zur Verfügung von Arreststrafen — Lattenarrest — wurde selten gegriffen. Der Compagniechef konnte mit Stockschlägen bis zu 30

bestrafen, jedoch mußte die Execution vor versammelter Wachtparade oder Compagnie erfolgen; sogenannte Stubenexecutionen waren streng verboten; ebenso war es den Offizieren bei Arrest- und Festungsstrafe, eventuell Dienstentlassung untersagt: „einen Soldaten mit Fäustenschlägen ins Gesicht, noch auch mit Stockschlägen auf die Schienbeine und Lenden oder mit anderen unanständigen Strafen und Ausdrücken zu mißhandeln".

Grobe Trunkenheit im Dienste, Insubordinationsvergehen und Desertion wurden mit Spießruthenlaufen bestraft. Die Verhängung von Spießruthenlaufen erfolgte meistens standrechtich; Bestätigung oder Verhängung durch den Chef oder in dessen Abwesenheit durch den Regimentscommandeur war Erforderniß. Sollte die Execution des Gassenlaufens vollzogen werden, so wurde auf dem Platze vor den Graden die Wachtparade auf 200 Mann verstärkt und in zwei Glieder formirt. Nachdem zum Zeichen des Beginnens der Execution das Gewehr präsentirt worden war, machte das erste Glied linksum Kehrt; es erfolgte das Commando, das Gewehr in die linke Hand zu nehmen. Sodann ging der Profoß zwischen den Gliedern hindurch; jeder Soldat erhielt so viel Ruthen als Delinquenten durchlaufen sollten. Nach Vertheilung der Ruthen schlugen die Tambours am linken Flügel einen Wirbel; unter Trommelklang nach der noch aus der Landsknechtszeit stammenden Melodie: „Warum bist du fortgelaufen, darum mußt du Gassen laufen, darum bist du hier", wurde der Delinquent von einem Unteroffizier mit vorgehaltenem Kurzgewehr zwischen den Gliedern hindurch geführt. Während der Execution ritt der Major neben dem ersten Gliede auf und nieder, der Adjutant ging hinter dem zweiten Gliede entlang. Nach beendeter Execution erfolgte das Commando: „Ruthen weg! das Gewehr in die rechte Hand". Sehr häufig fanden jedoch die Executionen des Spießruthenlaufens nicht statt, da besonders Desertionen selten vorkamen; Desertionen wurden durch drei Kanonenschüsse vom Petersberg aus bekannt gegeben. Noch seltener wie Desertionen waren Selbstmordfälle; aus dem Jahre 1805 wird nur ein Selbstmordfall gemeldet, ein im Rathhause auf Posten stehender Soldat erschoß sich.

Das Exerciren im Regiment fand bei Kerbsleben statt. Nach dem Reglement sollte eigentlich an allen Geldtagen, wenn es die Witterung erlaubte, im Regiment exercirt werden, indessen dies war thatsächlich in Rücksicht auf die vielen Beurlaubten und Freiwächter unausführbar, und beschränkte sich auf die Revuezeit, der einzigen Zeit, in der das Regiment complet war.

Die Revuezeit dauerte alljährlich von Mitte April bis zu den ersten Tagen des Juni. In den ersten vier Wochen wurde im Detail, in Pelotons und Divisionen, dann einen Tag um den andern im Regiment exercirt. Das gültige Reglement war das von 1788, doch waren vielfache Abänderungen ergangen. Besondere Sorgfalt wurde auf die Chargirung gelegt; sie galt als der alleinige Maßstab für die Durchbildung einer Truppe; sie wurde im Avanciren und Retiriren geübt; es gab Hecken- und Pelotonfeuer, sowie

Bataillonssalven. Die Evolutionen, auf einen ebenen Exercirplatz berechnet, mußten mit der größten Accuratesse stets im Tritt ausgeführt werden; für den ordinären Marsch waren in der Minute 75 Schritt vorgeschrieben, der Schritt zu 2 Fuß 4 Zoll gerechnet; beim Geschwindmarsch waren 108 Schritt in der Minute, der Schritt zu 2 Fuß gerechnet, reglementsmäßig; der Geschwindmarsch wurde jedoch nur ausnahmsweise beim Herausmarschiren zum Exerciren und beim Hereinmarsch, sowie beim Aufmarsch en eventaille angewandt. Die Evolutionen waren jedoch an und für sich wenig complicirt; es handelte sich vorzugsweise um ein Einschwenken aus dem in geöffneter Zugcolonne ausgeführten Alignementsmarsch oder um Deployements, Aufmärsche auf den Tetenzug aus geöffneter Colonne. Häufig standen 2 Bataillone verschieden abmarschirt, in geöffneter Zugcolonne nebeneinander, es fand dann der besonders beliebte „Aufmarsche en Eventaille aus der Mitten" statt. Nach Formirung der Bataillone in Linie zu 3 Gliedern nebeneinander wurde gewöhnlich eine „Attaque en echellon" und eine „Retraite en echiquier" ausgeführt. Der Rückzug pflegte zur Einübung des Bildens von großen hohlen Carrees, auch achteckiger, benutzt zu werden, und mit einem Abzug über eine markirte Brücke zu enden. Die verschiedenen Momente des Exercirens pflegten durch Kanonenschüsse angekündigt zu werden; es war dies die hauptsächlichste Verwendung der Bataillonsgeschütze.

Den Beschluß des Exercirens machte regelmäßig ein Vorbeimarsch in Zügen en parade.

Uebungen im Tiraillement waren auf die 40 Schützen per Bataillon beschränkt, welche mit Büchsen bewaffnet waren; sie sollten zwar „geübt sein, wie die Fußjäger zu fechten" und selbst gewöhnt sein, „die steilsten Felsen hinaufzuklettern", wurden jedoch nur als eine Art Eclaireurs verwandt; im Gefecht sollten sie zurückgezogen und zur Deckung der Flanken benutzt werden.

Vorpostendienst wurde nicht geübt, nur Lagerdienst; die sogenannten Feldwachen waren äußere Lagerwachen. Der Vorpostendienst, die Besetzung von avancirten Posten und Außenposten, fiel principiell den leichten Truppen zu.

Im Scheibenschießen wurden nur die Schützen geübt; die übrigen Mannschaften verschossen nur Platzpatronen.

Den Schluß der Exercirzeit bildete die Specialrevue. In den Jahren 1803 und 1804 war sie vom Regimentschef abgehalten worden; am 1. Juni, dem 1. Pfingstfeiertage 1805, hielt König Friedrich Wilhelm III. sie persönlich ab; der König war mit der Königin Louise und seinem Bruder, dem Prinzen Wilhelm, Tags zuvor in Erfurt angelangt und im Statthaltereigebäude abgestiegen.

Der 1. Pfingstfeiertag 1805 war ein besonders kalter Tag, an dem „es vor Frost auf freiem Felde nicht auszuhalten gewesen sein soll".

Folgender Befehl giebt das Bild einer Specialrevue:

„Morgen 3/4 8 Uhr kommt das Regiment zur Special-Revue auf dem Krempfer Felde in neuer Mondörung und alten Tuchhosen, die Comp. in 4 Zügen, die Fahnen bey den Compagnien, sowie die Ueber-Completten bey jeder Compagnie. Wenn das Regt. aufmarschirt ist, öffnet es die Glieder und richtet selbige sonderlich sehr guth, nachher werden Ober- und Untoff. u. Schützen vorgenommen; Aus- und Einländische Rekruten treten vor, machen rechts um und gehen nach dem rechten Flügel, die Ausländer auf den rechten, die Einländer auf den linken Flügel, hierbey sind auch die neuen Uoffc. und Junkers. Wenn die Rekruten besehen, machen sie links um und treten ein. Die Chefs der Compagnien müssen ihren Abgang sehr gut zu berechnen wissen. Hierauf wird Comp. vor Comp. 2 mahl mit hölzernen Patronen laden, und wenn eine jede Comp. geladen hat, öffnet sie wieder und nimmt die Gewehre ab, bis alle Comp. dasselbe gemacht, alsdann en Parade vorbeymarschirt. Bey dem Parade vorbey marsch muß alles einen egalen gleich weiten Tritt gehen, kein Gelauffe und Gestutze sein, die Herrn Off. und Uoff. müssen sich rechtes Air geben, sich fleißig rechts umsehen und Se. Majestät ansehen, wenn sie en Parade vorbeymarschiren. Die Tambours und Junkers an den Seiten etwas rückwärts des officirs, damit die Bursche frey austreten können. Die Wacht zieht in der Stadt auf, die Parol wird draußen ausgegeben."

Zu der Specialrevue war auch das Grenadier-Bataillon Krafft von Mühlhausen herangezogen worden. Major v. Krafft erhielt bei der Revue den Orden pour le mérite.

Im Laufe des Sommers 1805 begann sich der politische Horizont zu verdunkeln, das Regiment Wartensleben konnte hoffen, sehr bald zu kriegerischer Thätigkeit zu gelangen. Als Französische Durchmärsche anläßlich des Krieges mit Oesterreich durch das Ansbach-Baireuthische Gebiet erfolgten, und dadurch die Preußische Neutralität rücksichtslos verletzt wurde, sollte zunächst ein Observationscorps im Voigtländischen unter dem Fürsten Hohenlohe aufgestellt werden. In Folge dessen wurde auch das Regiment Wartensleben auf Kriegsfuß gesetzt, die Augmentationsmannschaften, Urlauber und Artilleristen wurden einberufen, Trainknechte eingezogen, die Bataillonsgeschütze und Kriegsfahrzeuge bespannt.

Der Train des Regiments ergiebt sich aus folgenden Zahlen:

Der Chef des Regiments hatte als Generallieutenant	33	Pferde
der Commandeur des Regiments	6	=
4 Stabsoffiziere à 3 Pferde	12	=
4 Capitäns à 3 Pferde	12	=
2 Adjutanten à 3 Pferde	6	=
36 Stabscapitäns und Subalternoffiziere (einschl. Packpferde) à 2 Pferde	72	=
Regimentsfeldscheer (einschl. Packpferde)	4	=
Auditeur (einschl. Packpferd)	2	=

Regiments-Quartiermeister (einschl. Packpferd)	2	Pferde
Feldprediger (einschl. Packpferd)	2	=
Zur Bespannung der Wagen waren nöthig:		
1 vierspännige Commandeurchaise	4	=
1 vierspänniger Geldwagen	4	=
2 vierspännige Stabswagen	8	=
10 vierspännige Brodwagen	40	=
2 vierspännige Augmentationswagen	8	=
zur Bespannung der Geschütze und Patronenwagen waren nöthig	36	=
Es waren für jede Compagnie erforderlich:		
7 Packpferde zu den Zelten, Decken und Schippen,		
1 Packpferd zu der Oekonomie des Compagniechefs		
2 Packpferde zu den Zelten und dem Feldgeräth des Compagniechefs,		
2 Packpferde zu den Montirungsstücken der Compagnie,		
in Summa 12 Pferde per Compagnie	120	=
zum Fortschaffen der Wacht- und Brandzelte waren erforderlich als Packpferde	4	=
	375	Pferde.

Die Zahl der Packpferde per Compagnie war so groß, da außer den Zelten für jede Compagnie

14 Schippen,
7 Hacken,
27 Beile,
27 Kessel und Casserollen,
54 Decken

mit fortgeschafft werden mußten.

An Knechten wurden gestellt:		
für 16 vierspännige Wagen	16	Knechte
für Geschütze und Patronenwagen	18	=
für 46 Offiziere	46	=
per Compagnie 4 Knechte, so die Zelter-Pferde führen	40	=
per Compagnie 3 Knechte, einschl. derer so die Packpferde mit den vorräthigen Montirungsstücken führen	30	=
für den Unterstab	5	=
für die Packpferde der Wacht- und Brandzelte	2	=
	157	Knechte.

Außerdem erhielt der Regimentschef 10, jeder Stabsoffizier bezw. Compagniechef 1 tägliche Ration für Diener, in Summa 20. Die Uniformirung der Knechte war den Regimentern freigegeben, jedoch mußte jedes Regiment seine besondere „Livrée" haben.

Auf den Patronenwagen wurden für jeden Kopf der Etatsstärke 22 Patronen mitgeführt; jeder Mann führte 60 Patronen bei sich. Für die beiden 6pfündigen Bataillons-Kanonen wurden 50 Kugel- und 30 Kartätschschuß mitgeführt.

Am 16. November kam das Hauptquartier des Fürsten Hohenlohe nach Erfurt, der Fürst Hohenlohe war vom Prinzen Louis Ferdinand begleitet. Unter dem 27. November wird von einer besonders glänzenden Wachtparade berichtet, der auch der Herzog von Weimar beiwohnte; am Abend fand großer Ball beim Chef des Regiments statt.

Das Hauptquartier des Observationscorps blieb bis zum 12. December in Erfurt und wurde demnächst nach Gera verlegt.

Das Regiment Wartensleben marschirte am 11. December von Erfurt ab. Auf dem Marsche fand eine Neuerung gegenüber dem bis dahin ausschließlich zur Anwendung gebrachten Magazin-Verpflegungssystem statt; die Mannschaften mußten gegen Zahlung von vier guten Groschen von den Wirthen verpflegt werden und hatten dafür Anspruch auf 2 Pfund Brod, ½ Pfund Fleisch und ½ Dresdener Kanne Bier. Nach Ankunft in den Cantonnementsquartieren in und bei Gera mußte die Verpflegung noch 3 Tage lang in gleicher Weise stattfinden; demnächst wurde Magazinverpflegung eingerichtet. Die Feldportion bestand täglich aus 2 Pfund Brod und zweimal wöchentlich aus einem halben Pfunde Fleisch; alle weiteren Lebensmittel mußten aus der Löhnung angekauft werden. Reichte die Löhnung nicht, oder gab es keine Lebensmittel zu kaufen, so trat folgende reglementarische Bestimmung in Kraft:

„Wenn die Soldaten sonst nichts haben, so sollen sie Wasser kochen, Commißbrod darein schneiden und Salz dazu thun, denn nichts trägt zur Conservation des Soldaten so sehr bei, als wenn sie täglich etwas Warmes genießen, weshalb denn auch die Capitaines und Commandeurs der Compagnien dafür verantwortlich sein sollen, daß die Leute alle Tage fleißig kochen und unter einander Menage machen, auch daß die Zeltcameradschaften so eingetheilt werden, daß sie für ihre abwesenden Cameraden das Essen mitbesorgen können."

Am 2. December 1805 war bereits die Schlacht von Austerlitz geschlagen, am 26. December wurde der Frieden von Preßburg zwischen Oesterreich und Frankreich geschlossen. Da bereits Mitte December die Verhandlungen über einen Bündnißvertrag zwischen Preußen und Frankreich begonnen hatten, so wurde die Aufstellung eines Observationscorps überflüssig; die Auflösung desselben wurde am 24. Januar 1806 befohlen. Am 5. Februar 1806 rückte das Regiment Wartensleben in Erfurt wieder ein, jedoch blieb es in derselben Weise, wie die Regimenter der Magdeburgischen Inspection, auf dem Kriegsfuße

Im Laufe des Frühjahrs und Sommers 1806 wechselten Gerüchte über ein vollständiges Bündniß mit Frankreich und solche über baldigen Ausbruch des Krieges mit einander ab. Erst in den ersten Tagen des August wurde es bekannt, daß die politischen Verhältnisse sich so gestaltet hätten, daß der Krieg so gut wie unvermeidlich wäre.

Am 9. August wurde zu Charlottenburg von König Friedrich Wilhelm III. der Befehl unterzeichnet, daß die vom Winter her noch mobilen Truppen sich marschfertig halten, die übrigen mobil gemacht werden sollten; die Armee sollte sich an der Saale von Halle aufwärts sammeln und in Brigaden und Divisionen formirt werden.

Generallieutenant Graf Wartensleben erhielt Befehl, mit dem Regiment Wartensleben und dem Grenadier-Bataillon Krafft nach Halle a. S. abzumarschiren; es sollten daselbst weitere Befehle abgewartet werden, ob eine Zutheilung zu dem in Westfalen stehenden Observationscorps oder zu der bei Magdeburg aus den Truppen der Berliner, Potsdamer und Magdeburger Inspection zu formirenden Armee stattfinden sollte. Das 3. Bataillon Wartensleben sollte in Erfurt zurückbleiben und in Gemeinschaft mit dem 3. Bataillon v. Zweiffel, welches von Hof nach Erfurt in Marsch gesetzt wurde, die Besatzung des Petersberges bilden. Der 22. August war der Tag des Ausmarsches aus Erfurt. Zu dieser Zeit war die Rangliste des Regiments folgende:

Chef: Generallieutenant Graf v. Wartensleben.
Major und Commandeur v. Ebra,
Major v. Krafft (Grenadier-Bataillon),
= v. Schenck,
= v. Gfug,
= Baron Hofer v. Lobenstein,
= v. Bennigsen,
Capitän v. Posern,
= v. Brause,
= v. Schlegel (Grenadier-Bataillon),
= v. Nassau,
= v. Reckowski,
Stabscapitän Freiherr v. Linsingen,
= Graf v. Wartensleben (Generaladjutant),
= Prinz zu Wittgenstein,
= Graf v. Löwenstein-Wertheim,
= v. Kamptz,
= v. Hüttel (Grenadier-Bataillon),
= v. Schlechtendahl,
Premierlieutenant v. Bender,
= v. Witzleben,

Premierlieutenant v. Ingersleben,
= v. Knod, gen. v. Helmenstreit,
= v. Woldeck,
= v. d. Osten I. (3. Bataillon),
= v. Ingenheim (3. Bataillon),
= v. Helmoldt (3. Bataillon),
= v. Niesemenschel (3. Bataillon),
Secondlieutenant v. Könneritz,
= v. Briesen (Grenadier-Bataillon),
= v. Hacke, Generalstab (3. Bataillon),
= v. Mumme,
= v. Seckendorf (Grenadier-Bataillon),
= v. Galiffe (Grenadier-Bataillon),
= Prinz zu Carolath-Schönaich,
= v. Restorff (Adjutant),
= v. Hoff (Grenadier-Bataillon),
= Graf v. Löwenstein-Wertheim,
= v. Münchhausen,
= Graf v. Wartensleben (Adjutant),
= Freiherr v. Nordeck zur Rabenau,
= Graf v. Vassau,
= v. Heiderstedt,
= v. Forer (Grenadier-Bataillon),
= v. Droste,
= v. Biela (Grenadier-Bataillon),
= v. Eberstein I.,
= v. Eberstein II.,
= v. Knorr,
= v. François (3. Bataillon),
= v. d. Osten II., (3. Bataillon) Adjutant.
= v. Berlepsch (3. Bataillon),
= v. Amelunxen (3. Bataillon),
= v. Reymond (3. Bataillon),
= v. Hagen (3. Bataillon),
= Baron v. Cramer (3. Bataillon),
Fähnrich v. Brause,
= v. Gfug,
= des Barrées,
= v. Bila,
= v. Wolffersdorff,
= Graf v. Keller,
= v. Sobbe,

Fähnrich v. Tettenborn.
= v. Holleben,
= v. Bodungen.

3. Musketier-Bataillon.

Oberst und Commandeur v. Amelunxen,
Major v. Cave,
Capitän du Faye,
= v. Reimond.

Invaliden-Compagnie in Heiligenstadt.

Capitän v. Schlammersdorf,
Secondlieutenant Richter.

Unterstab:

Regiments-Quartiermeister Löber,
Feldprediger Marquardt,
Auditeur Berndes,
Regimentschirurg Dr. Schilling,
Bataillonschirurg Loose,
Bataillons-Quartiermeister und Auditeur v. Heiligenstedt, Gr.

Halle a. S. wurde am 1. September erreicht; daselbst deutete bereits die Anlage großer Magazine auf die Zusammenziehung größerer Truppenmassen. Dem Dazwischentreten des Generallieutenant Graf Wartensleben in Folge einer Petition der Hallenser Studentenschaft war es zu verdanken, daß die ehrwürdige Moritz-Kirche dem Schicksale entging, als Magazin verwandt zu werden; in ihr war kurz zuvor durch Schleiermacher der akademische Gottesdienst eröffnet worden; Sprecher des Seniorenconvents der Landsmannschaften war Alexander von der Marwitz.

Am 11. September ging in Halle die Mittheilung ein, daß die unter dem Herzog von Braunschweig in Magdeburg versammelten Truppen in die Gegend von Naumburg a. S. zur Bildung der Hauptarmee in Marsch gesetzt wären; die Allerhöchst befohlene Armee-Eintheilung wurde bekannt gegeben.

Generallieutenant Graf Wartensleben erhielt in der Hauptarmee die Division des rechten Flügels und hatte sein Generalquartier in Naumburg a. S. zu nehmen.

Das Regiment Wartensleben wurde der unter dem Oberst v. Lützow zu formirenden 1. Brigade der von dem Generallieutenant Prinz von Oranien bei Querfurt zusammenzuziehenden Division des Centrums zugewiesen.

Die erste Brigade sollte bestehen aus:

dem Regiment Wartensleben,
dem Regiment Moellendorf,
dem Grenadier-Bataillon Knebel und
der 12pfündigen Batterie Lehmann.

Brigadecommandeur wurde der Oberst v. Lützow (geboren 1748, gestorben 1819 als Generalmajor a. D.) bis zur Mobilmachung Commandeur des Regiments Moellendorf und gleichzeitig Commandant von Berlin; bis zum Eintreffen in der Gegend von Halle hatte er eine aus dem Regiment des Königs und dem Regiment Prinz Ferdinand bestehende Brigade geführt. Oberst Lützow besaß den Verdienstorden; er hatte noch an den letzten Actionen des siebenjährigen Krieges im Regiment Prinz von Bernburg, dem ehemaligen Regiment des alten Dessauer, Theil genommen. Er war 57 Jahre alt, kaum noch ganz felddienstfähig; das bei einem Sturz im Kniegelenk gebrochene Bein war derart geheilt, daß er nur auf einem besonders vorgerichteten Sattel reiten konnte.

Zum Brigadeadjutanten nahm sich Oberst Lützow einen seiner Söhne, welcher als zweitältester Fähnrich im Regiment Garde stand (1843 gestorben als Generallieutenant und Commandant von Berlin). Das Regiment Moellendorf Nr. 25, das Regiment des greisen Feldmarschall Moellendorf, des Helden von Burkersdorf, war ein besonders renommirtes Regiment der Berlinischen Inspection, noch 7 Jahre fehlten an seinem hundertjährigen Bestehen. Die Abzeichen des Regiments waren scharlachrothe Aufklappen, Aufschläge und Kragen. Die Stabsoffiziere des Regiments waren verhältnißmäßig alt, viel älter als diejenigen des Regiments Wartensleben; Oberst v. Rapin Thoiras, welcher das Regiment ad interim commandirte, und in Folge der Strapazen bald nach Beendigung des Feldzuges starb, war 59, Major v. Wittken 54, Major v. Woisky 56, Major v. Puttkammer 54 Jahre alt.

Das Grenadier-Bataillon Knebel bestand aus den Grenadier-Compagnien des Regiments Moellendorf und denen des Regiments Oranien; letzteres hatte orangefarbene Aufschläge, Aufklappen und Kragen. Oberst v. Knebel war 56 Jahre alt; er war ein Bruder des als Freund von Goethe und Schiller bekannten Majors v. Knebel.

Die Batterie des Capitäns Lehmann gehörte zu dem in Berlin garnisonirenden 1. Fuß-Artillerie-Regiment; sie führte vier 12-Pfünder.

Der Divisionscommandeur Generallieutenant Prinz von Oranien war der Schwager Seiner Majestät des Königs, der Sohn des letzten Erbstatthalters der Niederlande, der nachmalige König Wilhelm I. der Niederlande (1772 geboren, 1843 gestorben).

Zu der Division Oranien gehörten außer der Brigade des Oberst Lützow die 2. Brigade unter Oberst Prinz Heinrich (Bruder Seiner Majestät des Königs) bestehend aus den Regimentern v. Puttkammer Nr. 36 und Prinz Ferdinand Nr. 39, dem Grenadier-Bataillon Rheinbaben und der 12pfündigen Batterie Riemer, die Cavallerie-Brigade des Oberstlieutenant Prinz Wilhelm (Bruder Seiner Majestät des Königs) bestehend aus den Cürassier-Regimentern, Leib-Regiment Nr. 3 und Leib-Carabiniers Nr. 11 zu je 5 Escadrons und der reitenden Batterie Willmann und die leichten

Truppen des Generalmajors v. Oswald, bestehend aus dem Füsilier-Bataillon Oswald und dem 1. Bataillon des Husaren-Regiments Herzog Eugen v. Württemberg Nr. 4.

Das Regiment Wartensleben verließ Halle a. S. am 13. September; die Dislocationsliste enthält gleichzeitig die Stärkeangaben des Regiments an diesem Tage.

Dislocation

des Königlichen Infanterie-Regiments Graf v. Wartensleben am 13. September 1806.

Cantonirungsquartier	Compagnien	Offiziere	Unterstab	Unteroffiziere	Chirurgen	Spielleute	Artilleristen	Zimmerleute	Gemeine	Offizierbediente und Knechte	Weiber	Summe der Köpfe	Summe der Pferde
halb Preuß.) Jeutsch- halb Sächs.) thal	Leib-Compagnie	5	7	11	1	10	—	2	140	20	6	202	41
	Major v. Ebra	4	—	13	1	3	—	2	140	17	2	182	35
Steuden	Major v. Gfug	4	—	11	1	3	—	2	140	12	3	176	25
	Major v. Bennigsen	4	—	12	1	3	—	2	139	11	5	177	25
Wansleben	Capitän v. Brause nebst der Artillerie des 1. Bataillons	4	—	13	1	3	17	2	140	17	3	200	38
Sächsische Oerter: Lauchstädt	Major v. Schenk nebst der Artillerie des 2. Bataillons	5	—	13	1	4	17	2	140	21	2	205	51
Schotterey	Capitän v. Posern	4	—	12	1	3	—	2	140	10	3	175	22
Groß Gräfendorf	Capitän v. Reckowsky	4	—	12	1	3	—	2	140	10	4	176	22
Strößen	Capitän v. Nassau	4	—	12	1	3	—	2	140	11	2	175	22
Langenbogen	Major v. Lobenstein	5	—	12	1	3	—	2	140	13	3	179	25
	Summe	43	7	121	10	38	34	20	1399	142	33	1847	306

v. Ebra.

Der Chef des Regiments begab sich Behufs Uebernahme des Commandos nach Naumburg a. S., wo am 20. auch das große Hauptquartier eintraf.

Das Regiment Wartensleben wurde am 19. nach Barnstedt dislocirt; an diesem Tage war die Zusammenziehung der Division beendet. Das Generalquartier des Prinzen von Oranien war Burg-Scheidungen, das Stabsquartier der Brigade war Gönitz; das Regiment Wartensleben behielt Barnstedt und Gegend als Cantonnements; das Regiment Moellendorf bezog solche in Gönitz und Umgegend, das Grenadier-Bataillon und die Batterie

Querfurt. Das Regiment Wartensleben mußte am 24. September nach Weißen-Schirmbach umquartieren; im Uebrigen änderten sich die Cantonnements bis zum 30. September nicht.

Am 25. September wurde nach längerem Schwanken im Hauptquartier der Beschluß zum offensiven Vorgehen über den Thüringer Wald gefaßt, doch sollten die Feindlichkeiten nicht vor dem 8. October eröffnet werden. Ueber diese Vorgänge gelangten in die Cantonnements des Regiments nur dunkle Gerüchte; die Parolebefehle enthielten nur die Mittheilung von Losung und Feldgeschrei, Festsetzungen über Auszahlung des Brodgroschens, Verbote, Landfuhren zu benutzen u. s. w., auch das Verbot, die Jagd zu betreiben, Jagd- und Windhunde mitzunehmen; letzteres Verbot hatte der als passionirter Jagdliebhaber bekannte Fürst von Schwarzburg-Sondershausen, dessen Staaten man sich näherte, durchgesetzt.

Die Verpflegung der Truppe war im Allgemeinen leidlich, soweit man sich nicht auf Kursächsischem Gebiete befand und auf Widerwilligkeit Kursächsischer Beamten stieß; letztere wollten unter Anderem auch die Befreiung der Rittergüter von jeglicher Einquartierung durchsetzen.

Am 30. September ging der Befehl ein, wonach die Hauptarmee in der Richtung auf Eisenach in Marsch gesetzt werden sollte, die Division Oranien über Langensalza nach Großen-Lupnitz und Gegend.

Das Regiment Wartensleben marschirte am 1. October nach Herrengosserstedt, wo demselben die Mittheilung wurde, daß an Stelle des bei der Hauptarmee als capitaine de guides angestellte Premierlieutenant v. Witzleben der Secondlieutenant v. Briesen zum Premierlieutenant, der Fähnrich v. Gfug zum Secondlieutenant und nach Einrangirung des aggregirten Fähnrich v. Weiß der Junker v. Dachroeden zum übercompletten Fähnrich avancirt seien.

Am 2. October wurde nach Groß- und Klein-Rudestedt, Schloß Wippach, Eckstedt, Bachstedt, Kranichborn marschirt; es ging Befehl ein, daß die Feldkessel und Zeltdecken auf 2 Pferde gepackt werden sollten, damit allenfalls die Zelte zurückgeschickt oder zurückgelassen werden konnten, die Decken und Kessel aber bei der Truppe verbleiben könnten.

Am 3. October war Ruhetag. Am 4. October marschirte das Regiment Wartensleben nach Ballstedt, Burgtonna und Ascharn, am 5. October nach Erffa, Haina, Osterbehringen und Tüngeda; in diesen Quartieren war am 6. wieder Ruhetag. Am 7. October wurde die Gegend des Hörselberg, westlich von Eisenach, erreicht; Divisions-Stabsquartier war Friedrichwerth, Brigade-Stabsquartier Großen-Lupnitz, Cantonnements des Regiments Wartensleben Melborn, Ettenhausen, Wahlenberg und Sättelstedt.

Am 8. October war Ruhetag; es waren bereits Befehle ausgefertigt, nach denen weitläufige Cantonirungen bezogen werden sollten, doch noch am Abend des 8. brachten die zum Paroleholen in das Divisions-Stabsquartier

geschickten Offiziere Befehl zum Rückmarsch in der Richtung auf Erfurt; in dem großen Hauptquartier hat man sich lange Zeit in völliger Unkenntniß über die Französische Armee befunden; nunmehr waren Nachrichten über ihre Concentrirungen am oberen Main eingelaufen.

Der Divisionsbefehl für den 9. October charakterisirt die Schwerfälligkeit der Truppenführung jener Zeit; er lautete:

Disposition zum Marsch auf den 9. October 1886.

Die Truppen der Division marschiren Morgen den 9. October in 3 Colonnen links ab zu ihrem Rendezvous.

Erste Colonne. Husaren-Bataillon Herzog von Württemberg. Selbiges marschirt aus dem heutigen Marschquartier von Schönau, Fischbock ꝛc. auf der Chaussee bis Gotha, außerhalb der Stadt herum und nimmt den Weg, die Chaussee bis Erfurt entlang bis Tieblebe, geht durchs Dorf und setzt sich dergestalt, daß die Queue des Bataillons dichte am Dorf stehen bleibt. Dort wird das Bataillon seine Ordre zur Fortsetzung des Marsches erwarten. Das Bataillon zu Zweien abmarschirt, damit, wenn es sich mit anderen Truppen begegnet, vorbeimarschiren kann, um die Tete zu gewinnen.

Zweite Colonne besteht aus der ganzen Infanterie links abmarschirt nach der Ordre de bataille nebst denen beiden Batterien.

Die Brigade des Prinzen Heinrich hat ihr Rendezvous auf der Chaussee jenseits Gotha, zwischen derselben und Siebleben, mit der Tete an Siebleben.

Die Brigade des Obersten v. Lützow hat ihr Rendezvous auf der Chaussee zwischen Gotha und Eisenach, mit der Tete an Gotha.

Beide Brigaden richten ihren Marsch so ein, daß sie um 12 Uhr Mittags auf ihren Rendezvous stehen. Die Regimenter werden auf der Chaussee ihren Abmarsch so einrichten, daß sie erforderlichenfalls denjenigen Truppen Platz lassen, welche der Ordre de bataille nach vorbei zu marschiren haben.

Die dritte Colonne besteht aus der Cavallerie-Brigade des Prinzen Wilhelm, ebenfalls links abmarschirt und hat ihr Rendezvous bei Goldbach, woselbst sie um 12 Uhr sein muß. Um 10 Uhr Fourier und Fourierschützen in Gotha, um dort die Anweisung zu den beziehenden Quartieren zu erhalten. Zu gleicher Stunde pro Regiment und Bataillon ein Offizier in Gotha, im Gasthof zur Schelle auf dem Markt, woselbst sich Se. Hoheit befinden werden. Die Herren Brigadiers von der Infanterie werden neben der Chaussee, auf dem Rendezvous, auf einen schicklichen Ort die Bagage auffahren lassen. Ebenso wird die Bagage der Cavallerie auf einen schicklichen Ort auf dem Rendezvous auffahren.

Die Brücken-Colonne und die Batterie v. Riemer folgt auf dem Grenadier-Bataillon Rheinbaben. Die Batterie Lehmann fährt zwischen dem 1. Bataillon Moellendorf und Grenadier-Bataillon Knebel.

gez. Pr. Orange.

Am 9. October ging auf dem Rendezvous ein schriftliches Marschtableau ein, durch welches als Quartiere für das Regiment Wartensleben die Dörfer Korn-Hochheim und Alt-Dietendorf bestimmt wurden; Korn-Hochheim war bereits durch das Regiment Irwing-Dragoner belegt; das Regiment Wartensleben mußte ganz in Alt-Dietendorf untergebracht werden; dies Dorf wurde erst um 6 Uhr Abends erreicht. Brigade-Stabsquartier war Frienstedt, Divisions-Stabsquartier Erfurt.

Am 10. October wurde bei Molsdorf mit Hülfe eines Steges und einer Furth die Gera überschritten; das Regiment Wartensleben bezog Quartier in Achelstedt; Brigade-Stabsquartier war Witzleben, Divisions-Stabsquartier Kranichfeld.

Am 10. October hatten sich die Nachrichten von der Nähe des Feindes so gemehrt, daß der Befehl ertheilt wurde, im Innern der Quartiere Sicherheitsmaßregeln zu treffen. Die Avantgarde der Division, die leichten Truppen unter dem General v. Oswald, stand an diesem Tage mit

2 Escadrons Württembergischer Husaren,
2 Compagnien Weimarischer Jäger und
2 Compagnien Oswald-Füsiliere

in Wüllersleben, und mit

3 Escadrons Württembergischer Husaren,
2 Compagnien Weimarischer Jäger und
2 Compagnien Oswald-Füsiliere

in Stadt Ilm; Cavallerieposten, je 1 Offizier 15 Pferde, waren nach Plaue an der Gera, Buchenlohe, Arnstadt und St. Remda, sowie 1 Offizier und 20 Füsiliere nach Hettstedt entsandt.

Die Brigade Lützow stand auf dem äußersten Flügel der Armee. Zur Sicherung ihrer Flanke ordnete Seine Königliche Hoheit der Prinz von Oranien persönlich die Entsendung von 2 Offizieren 30 Schützen nach Dienstedt an; dies wurde sofort ausgeführt; das Commando erhielt der Lieutenant v. Zglinicky.

Am Nachmittage des 10. hatte Seine Königliche Hoheit der Prinz von Oranien die verschiedenen Cantonnements seiner Division beritten; er wollte aus Witzleben nach seinem Quartier in Kranichfeld zurückreiten, als der daselbst zurückgelassene Adjutant, Hauptmann v. Unruh, melden ließ, daß nach einem aus dem zu Blankenhayn befindlichen Hauptquartier angelangten Befehl sofort nach dem Plateau von Hochdorf, wo ein Lager bezogen werden sollte, abzumarschiren wäre, die 1. Brigade müsse bei Kranichfeld die Ilm passiren.

Der Prinz fügte noch den Befehl hinzu, daß die 1. Brigade den Aufbruch in jeder Weise beschleunigen möge und sich auf dem Marsche aus ihrem Linksabmarsch wieder in den Rechtsabmarsch setzen solle.

Das Grenadier-Bataillon v. Knebel war bereits mit der Batterie Lehmann aus Achelstedt in Witzleben eingetroffen, von wo aus der Weg über Elchleben und Stedten nach Kranichfeld führt, als ein vom Divisionscommandeur aus Kranichfeld abgeschickter Offizier mit Contreordre eintraf. Er überbrachte den im Hauptquartier bei der Parole ertheilten Befehl, dem zufolge erst am folgenden Tage von den Truppen ein Lager bei Hochdorf, Blankenhayn vor der Front lassend, bezogen werden sollte. Das Grenadier-Bataillon und die Batterie waren vergeblich aufgebrochen und mußten in ihre Quartiere wieder zurückkehren.

Um 2 Uhr in der Nacht ging aus Dienstedt von dem Lieutenant v. Zglinicky die Meldung ein, daß bei dem nur zwei Stunden davon entfernten Städtchen Saalfeld ein unglückliches Gefecht stattgefunden habe, in welchem Seine Königliche Hoheit der Prinz Louis Ferdinand geblieben sei; ein Sächsischer Major Clemens sei mit dem Rest seiner hart mitgenommenen Compagnie in Dienstedt angelangt.

Für den Morgen des 11. war der Abmarsch aus den Cantonnements um halb 6 Uhr befohlen. Als die Truppen aus ihren Cantonnements abmarschiren wollten, ging der Brigade der Befehl zu, nicht nach Hochdorf zu marschiren, sondern sich in Witzleben zu sammeln und von da über Elleben, Gügleben und Meckfeld nach Weimar zu marschiren. Auch wurde befohlen, die Patronen bereit zu legen, um erforderlichenfalls sofort laden zu können.

Die 1. Brigade rückte in das befohlene Rendezvous bei Witzleben. Als die sofort zurückgeschickte Bagage einen starken Vorsprung über die Hohlwege bei Elleben gewonnen hatte, folgten die Truppen. Bei Elleben wartete bereits Seine Königliche Hoheit der Prinz von Oranien; er theilte mit, daß es die Absicht sei, bei Ober-Weimar die Armee ein Lager beziehen zu lassen.

Die Brigade erreichte am 11. mit dem Dunkelwerden Weimar; als sie auf dem ihr zum Lager angewiesenen Platze östlich der Stadt ankam, war es bereits Nacht. Das Lager war auf der sogenannten Lehnstedter Höhe südlich Umpferstedt in der Nähe des Gabelpunktes der nach Naumburg und Jena führenden Straßen abgesteckt; es wurde nach der Vorschrift waffen- und divisionsweise gelagert. Die Infanterie der Division Oranien lagerte folgendermaßen:

die vier Musketier-Bataillone der Brigade Lützow im ersten,
die vier Musketier-Bataillone der Brigade Prinz Heinrich im zweiten,
die Grenadier-Bataillone Knebel und Rheinbaben im dritten Treffen,
die Batterie Lehmann auf dem rechten,
die Batterie Riemer auf dem linken Flügel.

Das Regiment Moellendorf schlug noch in der Nacht die Zelte auf; das Regiment Wartensleben biwakirte die Nacht über und schlug erst am nächsten Morgen die Zelte auf.

An Stroh und Holz war der fühlbarste Mangel; auch fehlte es an Brod und anderen Lebensmitteln.

Am 12. blieben die Truppen im Lager. Des Nachmittags um 3 Uhr hörte man in südöstlicher Richtung kanoniren, auch rückwärts aufeinanderfolgende Bataillonssalven. Das Feuern hörte man in der Nacht bis 2 Uhr.

Am 13. kam des Morgens um 3 Uhr der Befehl, die Leute sollten sogleich abkochen und sich in einigen Stunden zum Abmarsch bereit halten.

Gegen Mittag erfolgte der Befehl, die Zelte abzubrechen und links auf der Chaussee nach Naumburg a. S. abzumarschiren.

Als die Bataillone auf dem Alarmplatz angetreten waren, wurde ihnen die Verordnung in Bezug auf die Verdienstmedaillen und ein Aufruf an die Armee vorgelesen. Der Aufruf schloß mit den Worten:

„Jeder Krieger, der in diesem Kampfe fällt, ist für eine heilige Sache der Menschheit gestorben. Jeder Krieger, der ihn überlebt, hat außer einem unsterblichen Ruhm auch seinen Antheil an dem Dank, dem Jubel und den Freudenthränen des geretteten Vaterlandes.

Wer unter uns könnte den Gedanken ertragen, dieses Fremden Willkür preisgegeben zu sein? Aber indem wir für uns selbst kämpfen, indem wir die tiefste Erniedrigung, die eine Nation nur bedrohen kann, von uns selbst abwehren, sind wir zugleich die Retter und Befreier unserer Deutschen Mitbrüder. Die Augen aller Völker sind auf uns, als die letzte Stütze aller Freiheit, aller Selbstständigkeit, aller Ordnung in Europa gerichtet. Der Sieg, nach dem wir trachten, ist kein gemeiner Sieg. Groß sind die Zwecke desselben und groß die Mittel des siegtrunkenen Feindes; groß, ausgezeichnet und entscheidend müssen also auch unsere Anstrengungen sein.

Seine Majestät werden diese Anstrengungen, Gefahren und Mühseligkeiten treulich mit Ihren Truppen theilen. Sie wissen, was Sie von Ihren Mitstreitern zu erwarten haben. Sie wissen, daß unverdrossene Bereitwilligkeit, unermüdete Wachsamkeit, unbedingte Entschlossenheit und ausdauernde Beharrlichkeit von Ihrer braven Armee keinen Augenblick weichen können, und daß sie unter allen Umständen ihrer großen Bestimmung eingedenk sein würde.

Die Schicksale der Völker und Heere stehen zwar in Gottes Hand, doch verleihet er meist nur anhaltenden Sieg und dauerhaftes Gedeihen der Gerechtigkeit. Sie ist mit uns; das Vertrauen der guten Sache ist mit uns; für uns ist die Stimme der Zeitgenossen. Der glücklichste Erfolg wird unsere Sache krönen."

Da der Aufruf der Fassungsgabe des Soldaten nur wenig entsprach, so wurden auf besonderen Befehl die Bataillone noch von ihren Commandeuren in enthusiasmirender Weise angesprochen, gleichzeitig wurde Branntwein vertheilt. Die Bagage des Regiments wurde hinter dem Regiment unter dem Befehl eines Fähnrichs gesammelt und erhielt Befehl, beim Abmarsch mit der Bagage der übrigen Truppentheile beim Reservecorps zu verbleiben; auch der Feldprediger und Auditeur mußten sich anschließen. Die Bagage gelangte zum Regiment nicht mehr zurück, sie erreichte später Magdeburg. Die Brodwagen wurden unter Führung eines Fähnrichs und des Regimentsquartiermeisters nach Erfurt zurückgeschickt.

Ungefähr um 2 Uhr Nachmittags erfolgte der Abmarsch der Division Oranien nach der Ordre de bataille vom linken Flügel, die Infanterie links abmarschirt in Zügen, die Bataillonskanonen an der Tete der Bataillone. Bei Umpferstedt wurde Halt gemacht, da der Befehl zum Laden einging und nach Ausführung desselben in starkem Tempo in Sectionen auf der Chaussee weiter marschirt. Kurz darauf fuhr Ihre Majestät die Königin Louise an den Truppen vorbei; sie wurde mit Vivat und Jauchzen begrüßt. Ungefähr um 10 Uhr Abends wurde der westlich des Emsbachs südlich von Auerstedt abgesteckte Biwaksplatz erreicht. Die Bataillone der Division Oranien wurden in einer Linie als zweites Treffen hinter der bereits stehenden Division Wartensleben aufgestellt. Die Reservedivisionen langten sehr viel später an und lagerten sich ohne regelmäßige Ordnung; einzelne Bataillone schoben sich zwischen die Wachtfeuer der früher in das Lager eingerückten Truppen. Die Nacht war überaus dunkel, gegen Morgen fiel ein starker Nebel. Der Brigadecommandeur blieb die ganze Nacht über zu Pferde, aus Besorgniß, daß gichtische Schmerzen in dem im Knie gebrochenen und schlecht geheilten Beine ihn verhindern könnten, an dem entscheidenden Tage zu Pferde zu steigen. Wie der Lieutenant v. Stankar, Regimentsadjutant des Regiments Moellendorf, berichtet, erblickte er den Oberst am nächsten Morgen „steif und grade auf seinem großen Schimmel, wie den Comthur".

Am 14. um 6 Uhr früh war Befehlsempfang im Zelte des Prinzen von Oranien. Aus dem Hauptquartier war der Befehl eingegangen, daß die Armee sich sofort zum Marsche hinter die Saale und Unstrut in Bewegung setzen sollte.

Der Prinz theilte folgenden, ihm durch den Major v. Rauch überbrachten Befehl mit:

„Die Armee marschirt links ab. Die Division Schmettau marschirt auf der Straße von Kösen und occupirt die dortigen Höhen. Die 2. und 1. Division geht hinter der 3. weg, auf Freiburg, passirt daselbst die Unstrut und marschirt dort in der Art auf, wie der Obrist v. Scharnhorst sie anweisen wird: der rechte Flügel gegen Freiburg, der linke gegen Mark-

rölitz, Front gegen die Saale. Die ganze Reserve geht über Eckartsberga und Laucha, wo sie die Unstrut passirt, dreht sich dann rechts in den Weg gegen Freiburg und erhält eine Stellung angewiesen in der Gegend von Neussenberg. Alle Packpferde von den Divisions folgen der letzten Division; sämmtliches Fuhrwerk folgt der Reserve und marschirt auf Laucha, sowie auch die zur Hohenloheschen Armee gehörigen, in Buttstedt befindlichen Pontons. Der General Kalkreuth schickt, wenn er die Unstrut passirt hat, ein Detachement von 50 Pferden, der Königlichen Equipage, welche in Carsdorff ankommen wird, entgegen."

Für die Division fügte der Prinz noch folgenden Spezialbefehl hinzu:

„In der Division bildet die Cavallerie die Tete; auf dieser folgt die Infanterie. Das Grenadier-Bataillon Knebel und 1. Escadron des Leib-Regiments machen die Arrieregarde, zwischen dieser und der vom 1. Bataillon Moellendorf gebildeten Queue der Colonne gehen sämmtliche Packpferde der Division. Die bei der 2. Brigade, Grenadier-Bataillon Rheinbaben attachirte Modderbrücken-Colonnen werden der 1. Brigade, 1. Bataillon Moellendorf attachirt. Sobald die Division Auerstedt passirt, werden gegen die Ilm und Saale Patrouillen geschickt und das Terrain längs diesen Flüssen genau observirt."

Nachdem diese Befehle ausgegeben waren, erging noch Mittheilung, daß die leichten Truppen des Generalmajors v. Oswald zu der unter dem General v. Blücher zu formirenden Avantgarde stoßen sollten; dieselbe solle der Division Schmettau über Hassenhausen auf der Straße nach Kösen vorangehen.

Es war bereits bekannt geworden, daß das Defilee von Kösen durch Französische Truppen besetzt war, doch glaubte man, daß es sich nur um stärkere, vom Feinde weit vorgeschobene Cavallerieabtheilungen handele. Mit Tagesgrauen hatte man einzelne Kanonenschüsse, dann eine lebhafte Kanonade gehört; die Bataillone hatten die Gewehre in die Hand genommen und sich in links abmarschirte Colonnen gesetzt. Als demnächst die Kanonade eine Zeit lang anhielt, brachten mehrere Offiziere, darunter Major v. Schwichow vom 1. Bataillon Garde, angeblich auf Befehl Seiner Majestät des Königs, die Nachricht von einem erfochtenen Siege; bald darauf erneuerte sich die Kanonade mit vieler Heftigkeit, man unterschied auch Bataillons- und Pelotonfeuer.

Die Cavalleriebrigade des Prinzen Wilhelm brach unmittelbar nach der Befehlsausgabe auf; ihr folgte die 2. Brigade Prinz Heinrich. Das 2. Bataillon des Regiments Wartensleben, welches die Tete der Brigade Lützow hatte, trat um $6^3/_4$ Uhr an.

Kaum war angetreten, so mußte wieder gehalten werden; die Tete der Cavallerie-Brigade war am Südeingange von Auerstedt auf Theile der Division Wartensleben gestoßen, die das Dorf noch nicht passirt hatten.

Während des Haltens hörte man in nordöstlicher Richtung ein lebhaftes Engagement mit kleinem Gewehr- und Kanonenfeuer, welches an Heftigkeit zunahm. Als endlich wieder angetreten werden konnte, schickte Seine Majestät der König Befehl, daß die Division möglichst schnell als Soutien nachrücken sollte.

Es wurde bekannt, daß die Avantgarde unter General v. Blücher das Dorf Hassenhausen bereits von Französischen Truppen besetzt gefunden habe, daß die Division Schmettau längs der Chaussee über Tauchwitz und Poppel gegen Hassenhausen vorgehen, die Division Wartensleben auf dem rechten Flügel der Division Schmettau über Rehhausen in das Gefecht eingreifen solle. Der Moment des Eintretens in den Kampf schien gekommen zu sein, Alles war voller Erwartung, die Offiziere stiegen von den Pferden; man glaubte, das Gefechtsfeld befinde sich in nächster Nähe.

Die Division defilirte durch Auerstedt. Der Nebel, der während des Morgens über der Gegend gelagert hatte, begann sich zu lichten.

Durch Auerstedt fließt der Emsbach; nur eine schmale Brücke war vorhanden, neben derselben bildete der Bach ein tiefes Modderloch; an ein Herstellen von Colonnenwegen und ein Ueberbrücken des Baches an verschiedenen Stellen war trotz des Vorhandenseins einer Modderbrückencolonne nicht gedacht worden. Im Dorfe befand sich die zum großen Hauptquartier gehörige Bagage mit vielen Hand- und Packpferden. Die Bataillone, welche in ihrem Marsch fortgesetzt behindert wurden und größtentheils mit linksum marschiren mußten, kamen sehr von einander ab.

Als Auerstedt endlich passirt war, erhielt die Cavallerie der Division Befehl vorzutraben und sich auf den rechten Flügel der über Rehhausen auf Hassenhausen vorgesandten Division Wartensleben zu setzen. Seine Königliche Hoheit der Prinz Wilhelm ging über Rehhausen mit dem Regiment Leib-Carabiniers und der reitenden Batterie Willmann vor; das Leib-Regiment schlug irrthümlich den Weg nach Sulza ein und erhielt später Befehl, sich auf den linken Flügel der Infanterie der Division Oranien zu setzen.

Der Infanterie der Division ertheilte der Prinz von Oranien den Befehl, Direction nach Gernstedt zu nehmen und auf der Gernstedter Höhe brigadeweis in 2 Treffen aufzumarschiren. Hinzugefügt wurde, daß Seine Majestät befohlen habe, daß der Aufmarsch nicht zu spät erfolgen solle, wie solches bei der Division Schmettau der Fall gewesen, welche sich zum Theil erst im Kartätschfeuer formirt habe.

Die Bataillone eventaillirten während des Marsches mit parademäßiger Ordnung; sie rückten, sich en échellon, jedoch mit großen Distancen folgend, im raschen Schritte die Höhe hinauf. Als die Tete der 1. Brigade die Höhe erstiegen hatte, erblickte sie auf der von Eckartsberga nach dem Emsbach zu sich ziehenden Anhöhe, westlich der Chaussee, Seine Durchlaucht Herzog von Braunschweig; von neben ihm reitenden Offizieren gehalten, wurde er nach einem ihm von Reisdorf her entgegenkommenden Wagen gebracht.

Als das Regiment Wartensleben auf der Gernstedter Höhe aufmarschirt war, langte Befehl an, daß die Infanterie der Division sich nur in einer Linie formiren solle. Von der Gernstedter Höhe aus steigt das Terrain in nördlicher und nordwestlicher Richtung mit einigen Absätzen bis zu den höchsten Punkten des dort waldigen Eckartsberges noch weiter auf; nach Osten zu senkt sich das Terrain, doch nur sehr allmälig, gegen den mit Elsenbüschen umgebenen Rehhausener Bach.

Seine Majestät der König befahlen, daß die Division mit allen Bataillonen den linken Flügel der fechtenden Truppen verstärken sollte; das Grenadier-Bataillon Rheinbaben war durch directen Befehl Seiner Majestät bereits nach Poppel vorausgeschickt worden.

Kurz darauf kam ein zweiter Befehl Seiner Majestät des Königs, beide Flügel der fechtenden Truppen sollten verstärkt werden, da die Division Wartensleben rechts von Hassenhausen sich nicht mehr länger halten könnte, die dort stattgehabten Cavallerie-Angriffe abgeschlagen wären.

Die Brigade Prinz Heinrich bekam in Folge dessen Befehl, dem Grenadier-Bataillon Rheinbaben auf Poppel zu folgen und die Division Schmettau zu unterstützen, die Brigade Lützow sich auf Rehhausen zu dirigiren und in das Gefecht der Division Wartensleben einzugreifen; der letztgenannten Brigade wies der Prinz von Oranien eine Baumgruppe östlich des Rehhausener Baches, oberhalb des Dorfes zum Directionspunkte, an.

Der Vormarsch der 1. Brigade erfolgte in Echellons mit großen Distancen zwischen den einzelnen Bataillonen; das 1. Bataillon Moellendorf war ziemlich weit zurückgeblieben und bildete mit der Batterie Lehmann die Queue. Das Grenadier-Bataillon Knebel, welches bei den Handpferden commandirt war, befand sich noch hinter Auerstedt; es nahm am Gefecht der Brigade nicht Theil; im Laufe der Schlacht wurde es nach Poppel dirigirt und dem Befehl Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen August unterstellt.

Zur Deckung der rechten Flanke wurden die Schützen des Regiments Wartensleben und des 2. Bataillons Moellendorf unter Major v. Puttkammer in dem Grunde des Rehhausener Baches entlang geschickt; derselbe biegt unterhalb Rehhausen nach Westen, nach dem Emsbach zu, ab und befand sich daher in der rechten Flanke.

Während des Marsches nach Rehhausen sah man südlich des Rehhausener Baches auf Sonnendorf stärkere ungeordnete Cavalleriemassen, Cürassiere, Dragoner und Husaren unter einander gemischt, zurückgehen; es waren dies die Regimenter, die östlich Rehhausen unglücklich gefochten hatten und erst bei Auerstedt wieder zum Stehen kamen, Regimenter, den verschiedensten Divisionen angehörig, einzeln und ohne Plan vorgeführt und deßhalb geschlagen; das der Division Oranien angehörige Regiment Leib-Carabiniers befand sich unter ihnen; Seine Königliche Hoheit der Prinz Wilhelm war verwundet worden.

Als das Dorf Rehhausen erreicht wurde, fielen aus demselben Schüsse; feindliche Tirailleurs hatten sich bis dorthin durchgeschlichen; sie wurden durch die Schützen des Regiments Wartensleben vertrieben.

Der Rehhausener Bach bildete oberhalb des Dorfes einige Schlenken und hatte wiesiges, buschiges Ufer; oberhalb des Dorfes war er daher überall zu passiren; das Passiren des Baches erfolgte von den Bataillonen succcessive, en front.

Oestlich des Baches stieg das Terrain ziemlich steil an, es war schwierig, die Bataillonsgeschütze heraufzubringen.

Als die Anhöhe erstiegen war, kamen die Bataillone in das Kugelfeuer. Erst jetzt konnte ein gewisser Ueberblick über das eigentliche Schlachtfeld gewonnen werden; man sah vor sich in der Richtung auf Hassenhausen, sowie weiter links nach Poppel zu die Bataillone der Divisionen Schmettau und Wartensleben in heftigem Gefecht; sie umgaben halbkreisförmig das von der Französischen Division Gudin besetzte Dorf Hassenhausen. Im Allgemeinen schien noch völlige Ordnung zu herrschen; große Lücken machten sich allerdings zwischen den Bataillonen bemerklich. Von den Divisionscommandeuren war Generallieutenant Graf Schmettau bereits tödtlich verwundet, Generallieutenant Graf Wartensleben auf längere Zeit außer Gefecht gesetzt; das Pferd des Letzteren war, von einer Kugel tödtlich getroffen, mit ihm einen Abhang hinuntergestürzt. Zu den Bataillonen, die vor Hassenhausen bereits sehr viel verloren hatten, gehörte auch das Grenadier-Bataillon Krafft, aus den Grenadier-Compagnien des Regiments Wartensleben und den Grenadier-Compagnien des Regiments Kurfürst von Hessen bestehend. Das Grenadier-Bataillon Krafft war bei dem ersten Vorgehen der Division Schmettau zurückgelassen worden. Als um 9 Uhr Französische Tirailleure von Hassenhausen aus sich nach dem Meerrettig-Grund auszubreiten angefangen hatten, war auf Befehl des Herzogs von Braunschweig das Grenadier-Bataillon Krafft durch den Hauptmann v. Boyen vorgeholt worden, um rechts der Chaussee von Tauchnitz her die Französischen Tirailleure am Meerretig-Grund nach Hassenhausen zurückzuwerfen. Das Grenadier-Bataillon war in paradeмäßiger Haltung avancirt und hatte bereits Gefangene gemacht, als es aus Hassenhausen und den Hohlwegen am Dorf unerwartet Gewehr- und Kartätschfeuer erhielt. Das Bataillon hatte ein Drittel seiner Mannschaften verloren und war in Unordnung auf das im Aufmarsch begriffene Regiment Prinz Ludwig Ferdinand der Brigade Renouard der Wartenslebenschen Division zurückgeworfen worden. Trotz der größten Anstrengung der Offiziere hatte nur ein Theil des Grenadier-Bataillons auf dem linken Flügel des inzwischen herangekommenen Regiments Kleist, ebenfalls von der Division Wartensleben, gesammelt werden können.

Der Stand der Schlacht war bereits der Art, daß das Eintreffen der Division Oranien nicht mehr als das Eintreffen einer Entscheidung bringenden

Reserve wirken konnte; es konnte sich nur darum handeln, die in den Divisionen Schmettau und Wartensleben entstandenen Lücken auszufüllen. Die Lücken in der Division Schmettau sollte die Brigade Prinz Heinrich, diejenigen in der Division Wartensleben die Brigade Lützow ausfüllen; die Truppen der ersteren standen zwischen Poppel und Hassenhausen, die der letzteren zwischen Rehhausen und Hassenhausen.

Die im Feuer stehenden Bataillone waren ordnungsmäßig avancirt und hatten im Avanciren reglementsmäßig gefeuert. Nach dem Reglement hing der Gewinn einer Action davon ab, daß man nicht ohne Ordre still stand, sondern in Ordnung und geschlossen blieb, und so in gehörigem Avancir-Schritt auf den Feind losging, auch nicht ohne Ordre chargirte: „Wenn solches geschehen, und der Feind bleibt wider Vermuthen stehen, so wird er dem Eindringen mit gefälltem Bajonett gewiß nicht resistiren können."

Der Feind war wider Vermuthen stehen geblieben, zu einem Eindringen mit gefälltem Bajonett war es nicht gekommen; die in Linie avancirenden und feuernden Bataillone hatten sich den Französischen Tirailleurlinien und den dahinter befindlichen beweglichen kleinen Colonnen gegenüber vollständig wehrlos gefühlt. In keiner Weise für Gefechte um den Besitz von Oertlichkeiten geschult, war es ihnen trotz aller Todesverachtung nicht gelungen, das Dorf Hassenhausen zu nehmen. Das Hineinwerfen der Bataillone der Division Oranien in die Lücken der im Feuer stehenden Bataillone konnte bei aller Bravour keinen anderen Erfolg haben, als daß auch sie sich im feindlichen Feuer verzehrten.

Nach dem Ersteigen des Thalrandes des Rehhausener Baches führte Oberst Lützow die Brigade auf Hassenhausen vor, und zwar das Regiment Wartensleben links von einem nach Hassenhausen führenden Hohlweg, das Regiment Moellendorf rechts desselben.

Die Regimenter Wartensleben und Moellendorf avancirten in Linie durch die Lücken der im Gefecht stehenden Bataillone der Regimenter Prinz Ludwig Ferdinand und Herzog von Braunschweig der Brigade Renouard mit schlagenden Tambours. Vor und seitwärts von Hassenhausen standen feindliche Carrees mit vorgeschobenen Tirailleurs, welche an den Zäunen der Gärten, an den Rändern der Hohlwege und in den Vertiefungen des wellenförmigen Terrains sich eingenistet hatten; auch standen 2 feuernde Batterien in der Lisiere von Hassenhausen. Die ersten Verluste hatten die Regimenter in einer Entfernung von 800—900 Schritt von Hassenhausen. Es wurde gehalten, um Bataillonssalven abzugeben, jedoch sofort wieder angetreten.

Es gelang, einzelne aus Hassenhausen vorgegangene feindliche Abtheilungen zurückzuwerfen und dem Dorfe sich bis auf 600 Schritt zu nähern. In der rechten Flanke sich entwickelnde starke Tirailleurschwärme zwangen jedoch Halt zu machen und den rechten Flügel zurückzubiegen; es entwickelte sich ein stehendes Feuergefecht. Die Front des Regiments Wartensleben und des

2. Bataillons Moellendorf lief parallel der Südlisiere von Hassenhausen, während das auf einer das Vorterrain dominirenden Höhe aufgestellte 1. Bataillon Moellendorf eine zurückgezogene rechte Flanke bildete. In der Intervalle zwischen dem 1. und 2. Bataillon Moellendorf wurde die Batterie Lehmann aufgestellt; sie hatte den Feind schon im Avanciren mit Kugeln beschossen und eröffnete sodann ein lebhaftes Kartätschfeuer. Die 12pfdge Batterie Wilkens der Brigade Wedell, welche beim Vormarsche unthätig stehend angetroffen worden war, wurde veranlaßt, in den Intervallen zwischen den Regimentern Wartensleben und Moellendorf mit vorzugehen.

Die Französische Division Morand war mit 11 frischen Bataillonen bei Hassenhausen und in dem Terrain südlich davon eingetroffen; sie begann sowohl in der Front die Offensive zu ergreifen, sowie die rechte Flanke zu umgehen. Das Unterliegen der den äußersten rechten Flügel der Armee bildenden 4 Bataillone der 1. Brigade war nur eine Frage der Zeit, sobald die Französischen Bataillone zum Angriff übergingen, mußte der in der Luft stehende rechte Flügel geworfen werden; zum Schutze der rechten Flanke war nicht die geringste Cavallerie vorhanden, ebenso fehlte an dieser Stelle jede Reservetruppe. Die Cavallerie des rechten Flügels war nach Auerstedt zurückgeworfen, die noch gefechtsfähige Cavallerie befand sich auf dem linken Flügel; die Reservedivisionen standen bei Eckartsberga. Ein Vorstoß, den das Regiment Wartensleben im letzten Moment noch machte, mußte um so mehr erfolglos bleiben, als gleichzeitig links davon das Gefecht der Brigade Prinz Heinrich bei Poppel sich sehr ungünstig gestaltete.

Ueber die Vorgänge beim Regiment Wartensleben berichtet Major Ebra in folgender Weise:

„Nachdem der Rehhausener Bach passirt war, lies ich das 2. links abmarschirte Bataillon en échantaille rechts aufmarschiren und gleich darauf auch im geschwinden Schritt antreten, welches auch mit dem 1. Bataillon, so wie das herankam, geschah. Der Brigadier befahl mir, den Berg vor der Front zu ersteigen, wo eben des Prinzen von Oranien Durchlaucht zu uns kam und diesen Befehl an mich wiederholte. Ich fragte zu dem Ende Seine Durchlaucht, damit keine Irrungen vorfallen könnten, wohin ich ferner von der Höhe aus, vielleicht mit dem linken Flügel des Regiments hart an die 2 Bäume, die ich Höchstdenenselben zeigte, marschiren sollte. Dies wurde mir von Sr. Durchlaucht befohlen, und auf Befragen, ob ich dort den Feind finden würde, wurde dies bejahend beantwortet. Unter dem Berge mußte ein Theil der ersten Pelotons der Bataillons die Regiments-Artillerie den Berg hinaufschleppen, weil es den Pferden unmöglich war. Wie der Berg erstiegen, avancirte ich im geschwinden Schritt fort, ohne einen Feind zu sehen; auf der Höhe fand ich noch ein Bataillon vom Regiment Prinz Louis, welches ich aber alsdann nicht weiter gesehen habe. Es dauerte aber nicht lange, so wurde das Regiment durch eine feindliche Batterie rechts neben dem Dorfe

— ich glaube Hassenhausen — sehr beläftigt, und als ich näher herankam, etwa bis auf 800—900 Schritt, wurde ich selbst und sehr viele Leute von den Tirailleurs von dem Dorfe aus bleßirt. Das Regiment blieb im Geschwindschritt; da mir aber zu viele Leute bleßirt wurden, so sah ich mich genöthigt, um die Leute nicht muthlos werden zu lassen, schon über 600 Schritt weit, das 1. Bataillon, welches dem Tirailleur-Feuer am mehrsten exponirt war, einige mal mit Bataillons feuern zu lassen, welches auch würklich dem feindlichen kleinen Gewehr-Feuer etwas Einhalt zu geben schien; gleich darauf aber feuerte eine feindliche Batterie in das Regiment und besonders in die rechte Flanque. Ich lies darauf das Regiment mit Sections im Geschwindschritt rechts ziehn, weil das Point de vue zu weit links gewesen war. Sobald ich das Dorf Hassenhausen gerade vor der Fronte des Regiments hatte, lies ich Geradeaus gehen (ich konnte nichts zweckdienlicher finden, als den Feind aus diesem Dorf zu werfen). Ich lies daher das Gewehr zur Attaque rechts nehmen und ging mit der Hoffnung, das Bajonett gebrauchen zu können, gerade auf das Dorf los. Da ich aber mit dem Regiment auf eine kleine Erhöhung herauf kam, kamen auf den Bergen rechts und links neben dem Dorfe (das Dorf lag in der Tiefe zwischen 2 Höhen) starke feindliche Carrees im Geschwindschritt gegen die Flügel des Regiments marschirt; das Regiment, welches aus dem Dorfe unbeschreiblich starkes kleines Gewehrfeuer und von den seitwärts aufgestellten feindlichen Canons Kartätschfeuer erhielt, wurde fürchterlich zugerichtet. Da ich nun des Feindes Absicht, das Regiment zu umgehen, begreifen konnte, so mußte ich halten lassen, und um aus diesem heftigen Feuer zurück zu kommen, lies ich, um alle Unordnung und sogar das Ausreißen der Leute, wenn ich Kehrt! commandirt haben würde, zu vermeiden, das Regiment einen ganzen Fleck bis hinter die Höhe zurück rückwerts richten. Sobald ich halten lies, gingen auch die feindlichen Carrees nicht weiter vorwerts. Ich blieb stehen und wartete vergebens auf Soutien. Wehrend dem ließ ich die Bataillons-Stücke von dem 1. Bataillon wieder auf die Höhe vorbringen und befahl dem Feuerwerker, mit Kartätschen auf das Carree links dem Dorfe zu schießen. So heftig auch das feindliche Feuer dagegen war, so reuißirte ich doch, daß 3 Schuß hintereinander in das Carree einschlugen und selbiges gänzlich aus einander stob.

Wie aber das 2. Canon zum vierten Mal schießen sollte, gerieth die Pulvertasche des Artilleristen in Brand, so daß die wenigen noch übrigen Artilleristen alle so beschädigt waren, daß sie nicht mehr Dienst thun konnten. Die Bedienung des 1. Canons, sowie die mehrsten Pferde wurden durch einen feindlichen Kartätschenschuß größtentheils blessirt. Das 1. Canon ward zwar zurück gebracht, das 2. aber blieb stehen, welches zurückzuschaffen ich dem Major v. Bennigsen anbefahl, welcher es auch durch Leute aus dem Bataillon bewerkstelligt hat. Ehe ich mich nach dem Rückwärtsrichten zur Artillerie verfügt hatte, fand ich hinter dem 1. Bataillon einen Offizier mit rothe

Rabatten; auf mein Befragen, wie er dahin komme, erwiderte er mir, daß er Ordonnanz bey dem Generallieutenant Graf v. Wartensleben gehabt habe, und, da des Generals Pferd erschossen sey, und er nichts mehr dabei zu thun habe, so wolle er das Ende der Bataille bey diesem Regiment mitmachen; ich versicherte, daß ihm dies Benehmen viel Ehre mache. Da ich ihm aber im Augenblick hier nicht gebrauchen könne, so gab ich ihm auf, so eilig als möglich zum Generallieutenant Graf v. Wartensleben hinzureiten, und diesen, oder den Prinzen von Oranien, wenn er ihm finden sollte, zu bitten, daß sie mir einige Bataillons, und etwas Cavallerie zum Soutien schicken möchten, indem ich noch nichts verlohren glaubte, wenn es uns möglich würde, das Dorf Hassenhausen mit seinen Höhen zu nehmen. Während seines Wegjagens rufte ich ihm noch nach, „sehen Sie den König, so melden Sie es ihm selbst". Daran, daß die feindlichen Carrees mich nicht angriffen und sogar Halt machten, als ich hinter der zurückgezogenen Höhe Halt machte, lies sich wohl leicht bemerken, daß sie sich noch nicht als Sieger glaubten, mithin hatte ich wohl Ursache zu hoffen, daß wenn der Succours gekommen wäre, wir dem Feind aus dem Dorfe und von den Höhen geworfen hätten. Während ich mir mit der Artillerie beschäftigte, wurde das Bataillonsfeuer fortwehrend gegen das Dorf und die Carrees unterhalten. Sobald unsere Bataillonsstücke unbrauchbar waren, bemerkte ich auf eine ziemliche Entfernung rückwärts ein Infanterie-Bataillon haltend, ich ritt etwas zurück und schrie selbigem zu, so schnell als möglich an mich heranzukommen. Da sie mein Rufen aber nicht zu hören schienen, jagte ich so schnell als möglich zu ihnen hin, und fand das 2. Bataillon vom Regiment Herzog von Braunschweig. Ich blieb in einem Rufen, sie sollten avanciren, da dies aber dennoch nicht geschah, und ich bemerkte, daß ein jüngerer Staabsoffizier, als ich, das Bataillon commandirte, und ich überhaupt keinen älteren Offizier, als ich, da sah, so commandirte ich selbst an dieses Bataillon: „Fahnen vor! im Geschwindschritt marsch!" worauf das Bataillon wie auf dem Exercirplatz antrat und marschirte. Ich rief dem Commandeur des Bataillons, Major v. Dewitz zu, daß er mit dem Bataillon sich in die Linie über dem 1. Bataillon v. Wartensleben setzen sollte, und ich begab mich wieder hinter dem 1. Bataillon des Regiments. Ehe aber das Bataillon herankam, wurde mein Pferd blessirt, und da ich während dem auch zwey Prellschüsse bekam, fiel ich vom Pferde und sah mich genöthigt, in Ermangelung eines andern Pferdes zu Fuße zu commandiren. Ich lies die Gewehre anfassen und commandirte: „im Geschwindschritt Marsch!" Alle Offiziere und ein großer Theil Leute traten an, doch bemerkte ich leider, daß der größere Theil, theils aus Muthlosigkeit, vielleicht auch aus Entkräftigung nicht vorwärts wollte. Wehrend dem wurde mir selbst die rechte Hand entzwey geschossen, ich ging aber vor die Front, nahm zum encouragement der Leute die Fahne in die linke Hand, bat die Leute ihre Pflicht zu erfüllen

und wünschte denen ewigen Fluch, die ihre Fahne verließen. Ich commandirte „Marsch!" NB. Die feindlichen Carrees hatten sich von der Höhe zurückgezogen, und der Rest des Regiments trat mit mir an. Das Feuer der Tirailleurs ward ununterbrochen heftig, indessen gingen nun die mehrsten Kugeln über uns weg. Die feindlichen Carrees zeigten sich gleich darauf auf den Höhen, blieben aber halten und feuerten nur auf uns. Ich hatte mich leider schon lange überzeugt, daß ich mit den wenigen Streitern nichts mehr ausrichten könnte, indes glaubte ich, daß wenn von uns alles geschlagen wäre, den Feind von dieser Seite so lange als möglich zu unterhalten, und dadurch die Retraite so viel als möglich zu decken, andern und größtentheils aber bestimmte mich auch der Wunsch, mit dem so braven Corpsoffiziers des Regiments und mit den wenigen Leuten, die bis auf den letzten Augenblick brav blieben, lieber ehrenvoll zu sterben, als vor den Feind zu fliehen. Es dauerte aber nicht lange, als ich noch einen Prellschuß in die rechte Weiche bekam, der es mir unmöglich machte, länger weiter zu gehen. Ich gab die Fahne einem Offizier und ein paar Leute schleppten mich zurück. So wurde ich den andern Morgen nach Erfurt hineingebracht."

Als der Brigadecommandeur, welcher sich auf dem rechten Flügel aufgehalten hatte, das Zurückweichen des Regiments Wartensleben bemerkte, eilte er zu demselben; auch seine Bemühungen, das Regiment zum Stehen zu bringen, waren vergeblich; das Zurückweichen des Regiments Wartensleben mußte das Zurückweichen des nunmehr in beiden Flanken bedrohten Regiments Moellendorf nach sich ziehen.

Der Bericht des Oberst Lützow lautet:

„Von Rehhausen nördlich in der Direction unseres Marsches führte ein Hohlweg. Rechts dieses Hohlweges vorwärts erhebt sich das Terrain kuppenförmig. Er erschien mir als einen dominirenden Punkt, auf welchem es nothwendig wäre den rechten Flügel anzulehnen, und umsomehr, da die in der Entfernung rechts befindlichen feindlichen Truppen meine Aufmerksamkeit auf sich erhielten. Ich ließ das 2. Bataillon Moellendorf, dessen rechter Flügel den Hohlweg longirte, selbigen passiren und den Marsch gegen die bezeichnete Höhe richten. Während dieß geschah, kam der Feldmarschall v. Moellendorf und bezeichnete ebenfalls jene Höhe zur Besetzung und Anlehnung des rechten Flügels. Die Batterie Lehmann mußte auf dem gewöhnlichen Wege durch Rehhausen und marschirte, den Hohlweg links lassend, auf; das 1. Bataillon Moellendorf passirte, en colonne gesetzt, ebenfalls Rehhausen und eventaillirte während dem Marsch sich rechts von der Batterie setzend. Das Terrain links des von Rehhausen aus nördlich gehenden Hohlweges stieg etwas; der Feind stand jenseit der Höhe, durch diese etwas verdeckt. Uns gegenüber waren zwei feindliche Batterien, zwischen und neben denen sich feindliche Infanterie befand. Die feindlichen Tirailleurs lagen vorwärts von ihnen, gedeckt durch die Einschnitte und kleinen Abwechselungen des Terrains.

Die von dem rechten Flügel meiner Brigade besetzte Höhe bog sich etwas vor dem en gros stattfindenden Alignement der Linie vor. Als das 2. Bataillon Moellendorf selbige erreicht, chargirte es, anfänglich mit Bataillons, welches Feuer jedoch zuletzt in einem unregelmäßigen Plackenfeuer verfiel. Der gegenüberstehende Feind beschoß mit dem kleinen Gewehr und mit Kartätschen. Links vom 2. Bataillon Moellendorf stand die 12pfündige Batterie Wilkens. Die 12pfündige Batterie Lehmann setzte sich rechts vom 2. Bataillon Moellendorf. Das 1. Bataillon Moellendorf stellte ich jedoch in einem stumpfen Winkel gegen dem 2. Bataillon, da sich die feindlichen Tirailleurs besonders um den rechten Flügel zogen. Die zwischen und neben den feindlichen Batterien stehende feindliche Infanterie in Carrees rückte gegen unsere Linie mehrere Male vor, wurde aber durch unser wirksames Feuer besonders von den Batterien jedesmal zurückgewiesen und zurückgehalten.

Se. Hoheit der Prinz von Oranien sind großentheils in der Gegend des rechten Flügels gewesen, und werden über die vorstehend hier gesagten Anführungen specielles Zeugniß zu geben im Stande sein.

Die Infanterie verlohr durch das anhaltende feindliche Feuer beträchtlich; die Bataillons wurden immer lichter, die Batterien verlohren viel Leute und Pferde und mehrere Piecen wurde ihnen demontirt. Hin und wieder war die Ordnung im Innern wohl gefährdet, aber das Ganze hatte anscheinend Zusammenhang und Festigkeit. Ich ahndete keineswegs eine unglückliche Wendung des Tages, bis ich vom linken Flügel Bataillons im Zurückgehen wahrnahm. Ich eilte auf das unter ihnen befindliche eine Bataillon v. Wartensleben zu, um sie wieder zum Stehn zu bringen. Diese Bataillons hatten noch beträchtlicher verlohren, die Ordnung war in ihnen mehr aufgelöset. Es gelang mir nicht, sie zum vollständigen Stehn zu bringen. Nur einzelne Trupps warfen sich dem Feinde wieder entgegen; ich bemühte mich sie zum auf die Erde werfen zu bringen, um dadurch dem Ganzen wieder einen Halt zu geben: aber es gelang mir nicht; sie blieben in einem gehenden Zurückweichen. Dieses theilte sich nach und nach vom linken nach dem rechten Flügel allen Bataillons mit. Die feindlichen Tirailleurs verfolgten die zurückweichenden Truppen; andern Theils näherte sich rechts aus dem Grunde gegen den rechten Flügel v. Moellendorf eine feindliche Infanterie-Colonne; worauf auch während der Zeit, daß ich links beschäftigt war, das Regiment v. Moellendorf zurückzuweichen anfing.

Wenn ich mit zerreißendem Schmerz an diesen schrecklichen Moment meines Lebens zurückdenke, so gewährt mir die Erinnerung des Benehmens der Offiziers in jenem Augenblick ein tröstendes Gefühl. Mit den größten Efforts, durch Ueberredung, durch Gewalt, durch tödtliches oder gefährliches Verwunden mit Degen und Pistolen suchten sie die aufgelöste Ordnung wieder herzustellen, das Stehn der Zurückweichenden zu bewirken. Ihre Ver-

zweiflung, ihre immer neuen Bemühungen, bis selbst mehrere von ihnen vor Anstrengung erschöpft niedersanken, wird mir stets mit hoher Achtung und wehmüthigem Schmerz über ihr unverdientes Schicksal erfüllen. Ich bin es ihnen schuldig, es laut auszusprechen und öffentlich anzuerkennen!

Im Anfang gelang es mir noch einigemahl, daß das Gros des Regiments auf mein Commando Front machte und dann regulairer zurückging. Nach und nach nahm aber die Unordnung mehr zu. Einmahl aufgelöset, ward es leider aller Anstrengung ungeachtet unmöglich, die Bataillons zum wirklichen Setzen zu bringen. Einzelne Leute, einzelne Trupps, ja sogar das Gros einer Compagnie, durch ihre Offiziers aufgeregt, hielten, gingen gegen den Feind vor, feuerten auf die verfolgenden Tirailleurs. Das Ganze faßte keinen Stand mehr. Störrig stumm, oder mit den Worten: es hilft ja doch nichts, wir haben kein zweites Treffen, keine Cavallerie, keine Unterstützung, gleiteten alle Efforts der Offiziers ab und aufgelöset gingen oder kreiselten sich die Bataillons zurück. Selbst die Bemühungen der Leute am Rehhausener Bache, in den Gebüschen längs demselben wieder zum Setzen zu bringen, gelangen nicht.

Se. Hoheit der Prinz von Oranien, für höchstideren Person in dieser Gegend und fortgesetzt bemüht, die Ordnung wieder herzustellen, werden dieß hier Gesagte bezeugen.

Südlich des Rehhausener Baches war eine, wenn ich nicht irre, reitende Batterie aufgefahren, welche dem zu heftigen Verfolgen Einhalt that."

Außer der genannten reitenden Batterie war auf dem westlichen Ufer des Rehhausener Baches das Königs-Regiment Nr. 18 von der 1. Reserve-Division des Generallieutenants v. Kunheim aufgestellt, um die aus dem Gefecht zurückweichenden Truppen aufzunehmen.

Bei dem Versuch, die Brigade am Rehhausener Bach zum Stehn zu bringen, war der Brigadecommandeur verwundet, sein Pferd tödtlich blessirt worden; während des Besteigens eines Pferdes, welches ihm Lieutenant v. Winterfeld, Ordonnanzoffizier des Prinzen von Oranien, gab, näherten sich bereits die feindlichen Tirailleure bis auf 50 Schritt. Während des Zurückbleibens des Brigadecommandeurs waren, nachdem der Rehhausener Bach passirt, die Regimenter Moellendorf und Wartensleben in verschiedenen Richtungen auseinander gegangen. Das Regiment Moellendorf bog nach Norden ab und schlug unter Führung des Oberst v. Rapin-Thoiras die Richtung nach Eckartsberga ein; sich der von Generallieutenant Graf Wartensleben geführten Colonne anschließend, gelangte das Regiment am Abend nach Cölleda und in den folgenden Tagen über Frankenhausen nach Magdeburg. Die Batterie Lehmann war dem Regiment Moellendorf gefolgt und hatte sich derselben Colonne angeschlossen.

Das Regiment Wartensleben passirte unter Führung des Majors Hofer v. Lobenstein Auerstedt und wurde am südlichen Ausgang des Dorfes vom

Brigadecommandeur wieder eingeholt. Auf dem Platze, auf dem sich in vergangener Nacht das Biwak befunden hatte, südlich von Auerstedt auf den westlichen Höhen des Emsbachs, wurde das Regiment nach Möglichkeit wieder raillirt und formirt.

Das Regiment Wartensleben hatte 27 todte und verwundete Offiziere. Es waren geblieben, bezw. starben an ihren Wunden:

Major v. Schenk, Commandeur des 1. Bataillons,
Capitän v. Kamptz,
Premierlieutenant v. d. Osten,
Secondlieutenant Graf Bassau,
= v. Münchhausen,
= v. Nordeck zur Rabenau;

zu den verwundeten Offizieren gehörten die Majors v. Ebra und v. Bennigsen.

Die Zahl der verwundeten und gefallenen Mannschaften ist nicht genau zu ermitteln, sie wurde auf den dritten Theil des Bestandes, 500—600 Mann, geschätzt.

Bei Auerstedt wurde an das Regiment das Grenadier-Bataillon Knebel herangezogen, welches, wie bereits erwähnt, während des Beginns der Schlacht bei den Handpferden commandirt gewesen war und in ihrem weiteren Verlaufe unter Befehl des Prinzen August in Gemeinschaft mit dem Grenadier-Bataillon v. Rheinbaben bei Poppel gefochten hatte. Bemühungen, das Regiment Moellendorf ebenfalls heranzuziehen, waren vergeblich. Das Regiment Wartensleben und das Grenadier-Bataillon verblieben westlich des Emsbachs, bis das Regiment König, von Rehhausen bei Auerstedt eintraf und sich auf der Chaussee nach Weimar in Marschcolonne setzte. Der Prinz von Oranien befahl, mit dem Regiment Wartensleben und dem Grenadier-Bataillon Knebel zu folgen und theilte folgenden Befehl mit, den Se. Majestät der König durch den General v. Zastrow in Auerstedt hatte dictiren lassen:

„Die Direction des Marsches geht nach Weimar. Die Reserve-Divisionen machen die Arrieregarde unter dem General von der Cavallerie Graf v. Kalckreuth. Die übrigen Regimenter und was nicht dazu gehört, werden sich soviel als möglich zusammenhängen auf der Weimarischen Chaussee, ohne daß sie gerade ihre Ordre de bataille genau befolgen. Jenseit Weimar setzen sich die Truppen längs der Chaussee gegen den Eckartsberg, Alles linksabmarschirt."

Der Marsch ging auf der Chaussee nach Weimar über die Ilm. Als das Regiment Wartensleben zum Theil die Ilm passirt hatte, wurde gehalten. Seine Majestät der König waren mit einer Bedeckung von Cavallerie voraus nach Weimar geritten, waren auf feindliche Cavallerie gestoßen, kamen zurück und befahlen, zu contremarschiren; die Truppen, welche die Ilm noch nicht passirt hatten, sollten rechts von der Chaussee abbiegen und auf dem rechten Ilm-Ufer Weimar erreichen, die anderen Truppen ihnen folgen; an die Tete

wurden die Grenadier-Bataillone Knebel und Rheinbaben gesetzt. Die Dunkelheit war bereits hereingebrochen.

In Folge des Contremarsches in der Dunkelheit kamen die Bataillone des Regiments Wartensleben von einander ab. Bei den Bemühungen, das Regiment zusammenzuhalten, wurde der Brigadecommandeur von Husaren, die aus einem Dorfe zurücksprengten, angeritten und stürzte in einem Hohlweg; es gelang, ihn auf einem Geschütze der Batterie Schienert nach Sömmerda und von dort nach Magdeburg zu transportiren. Das 2. Bataillon Wartensleben gelangte ebenfalls nach Magdeburg; der Bericht des Majors Hofer v. Lobenstein lautet:

„Euer Hochwürden Hochwohlgeboren postirten mich den 14. Oct. nach der Schlacht von Auerstät nachmittags mit dem Rest vom 2. Bataillon, Grafen v. Wartensleben auf eine anhöhe hinter Auerstät, um die Zerstreuten möglichst zu samlen, wodurch von dem 1. Bataillon ich getrennt wurde. Von hier zog ich auf Befehl und unter Hochdero Anführung ab und zwar auf dem Wege nach Weimar. — Allein noch ehe wir Weimar erreichten, kam des Königs Majestät, mit einem theil der Armee zurück, wo die auf dem Wege nach Weimar befindlichen Bataillons Kehrt machten, und mit selbiger zurückgingen. Hier gab ich mir alle Mühe von Hochdenenselben befehle, wo ich mich anschlüßen sollte, zu erhalten, und sandte auch einige Officiers deshalb ab. Da ich aber diese nicht bekommen konnte, so schloß ich mich an das 1. Bataillon leib Garde an, machte mit demselben den Nachtmarsch vom 14. u. 15. und bivaquirte mit demselben in dem Gehölz vor Buttelstädt —, den 15. des Morgens Marschirte ich, weil Niemand mir Befehl gegeben wollte, mit der übrigen Armee auf denen Anhöhen nach Sömmerda, wo ich einige Stunden vor der Nacht ruhte, und lies meinen leuten etwas zu leben einhollen. auf diesen Marsch traf ich Euer Hochwürden Hochwohlgeboren Kranck an. Von Sömmerda erhielt ich die Nachricht, daß alles nach Nordhausen Marschirte; ich schloß mich an das Regiment v. Tschepe an und marschirte nach Nordhausen, wo ich entlich den 16. Abends ankamm, und dem Fürsten von Hohenlohe antraf, mich bei ihm Meldete und von demselben befehl erhielt, nach Magdeburg zu marschiren. Ich folgte den 14. dem Regiment Tschepe bis Siege und ging nach einigen Stunden Ruhe den 18. nach Gröningen, wo ich unter Wegens dem Generallieutenant v. Wartensleben antraf, und mich bei selbigen meldete, und mir ferner Befehl von ihm erbat. Er theilte mich mit dem Rest des Bataillons zur Brigade des Generalmajors v. Alvensleben, unter dessen Befehl ich den 19. Nachtquartier in Hohen-Thodeleben hatte; den 20. gegen Mittag erhielten wir Ordre, nach Magdeburg zu marschiren, wo ich in denen Wercken vertheilt wurde und bivaquirte. Den 21. rückten wir in die Stadt, wo ich mit dem Reste des 2. Bataillons dort die Belagerung über Dienste that und Gefangen wurde.

Auf dem Marsch nach Magdeburg habe ich meinen Leuten, da es mir an allen fehlte, möglichst von dem Gelde, was ich zufällig bei mir hatte, einige wenige lebensmittel verschafft, was mir mit vieler Schwirigkeit glückte — dennoch behielten dieselben den besten Willen. — In Magdeburg traf ich einige Wagens vom Regiment mit denen Commandirten Officiers und Gemeinen, die dort auch die Belagerung über waren."

Das 2. Bataillon des Regiments Wartensleben schied aus dem Verband der Brigade des Oberst Lützow aus, welche aus dem Regiment Moellendorf, den Grenadier-Bataillonen Schack und Sack und dem halben Grenadier-Bataillon Rabiel neu formirt und der 2. Division des Generallieutenants Grafen von Tauentzien (des nachmaligen Grafen Tauentzien von Wittenberg) in dem Corps des Generals Fürsten Hohenlohe zugetheilt wurde; letztere marschirte am 21. October aus Magdeburg aus. Der Chef des Regiments Generallieutenant Graf Wartensleben wurde durch Befehl des Generals Fürsten Hohenlohe ebenso, wie das 2. Bataillon seines Regiments, der Besatzung von Magdeburg zugetheilt; die persönlichen Erlebnisse des Chefs schildert folgender Brief desselben an seine Frau:

Magdeburg, le 19 Octbr. 1806.

Absorbé de fatigues, et dans le plus profond chagrin, je n'ai trouvé jusqu'ici que ce moment pour Vous écrire que j'existe. Par la grâce de Dieu j'ai survécu à la plus sanglante des batailles, qui se soit donnée. Pendant une demie-heure j'ai eu le bonheur de voir l'ennemie en déroute devant les troupes que je commandais. Je croyois avoir arraché la victoire, mais le ciel en disposa autrement. Nos troupes étaient ruinés, et la grande moitié morte et blessée, le Roy fit ordonner la retraite. J'ai eu un cheval blessé et tué sous moi. C'est un miracle d'avoir emporté la vie et la santé. Gustav aussi se porte bien, et fait des prodiges de valeur; le jour terrible fut le 14. J'ai rendu au Roy le grand service, de lui sauver près de 18 à 20 mille hommes. J'ai rassemblé dans une retraite, qui a duré 5 jours, tout ce que j'ai trouvé dans mon chemin. Mes forces sont perdues. Une descente est sortie, et rentrée grâce à Dieu à présent, mais je me trouve incapable de servir, j'ai fait mon devoir jusqu'au dernier moment, et j'ai mené les troupes à mes ordres, jusqu'aux portes de Magdeburg. Je suis abattu et incapable de faire le moindre service; j'attens que la paix soit conclue, qui ne peut être éloignée que de quelques jours; car toutes nos armées sont battues malgré la valeur de notre armée. Elle a perdu une monde infinie, je suis sure, que cette journée coûte 50 mille hommes aux nations; le Duc de Braunschwig est blessé, dit-on, mortellement, le Maréchal Moellendorf prisonnier, plusieurs généraux morts et pri-

sonniers, Hohenlohe blessé, mon Régiment est entièrement ruiné, tous les officiers de l'état major blessés, Schenk dit on mort, quantité d'officiers blessés et morts. Le Régiment a fait des efforts de courage; enfin le Roi doit faire la paix et la fera. Elle sera ignomineuse, il va perdre des provinces. Je me retire dès que la paix est faite, j'écris au Roi, et lui demande le congé. J'aime mieux vivotter avec honneur, avec le peu que j'ai, que de servir dans une armée désorganisée. Préparez-vous à me voir venir abattu, triste et hors de service, également mon Régiment ruiné, ne place de Gouverneur vacante. Erfurth doit être occupé par les Français, tout est perdu, mais pas l'honneur. — Le Roi est parti de l'armée, et s'est retiré à Custrin. Je crois que l'ennemie est à Berlin à l'heure qu'il est; si la paix ne se conclut pas d'abord, tout est perdu. On dit que Haugwitz est encore chez Napoléon. Je ne sais, si cette lettre vous parviendra, je n'ai pu vous donner de mes nouvelles plutôt. Courage et le danger étoit trop grand. Léopold doit se bien porter, je ne sais pas où. Je ne sais rien de Caesar. Il est chez le Duc de Weimar, qui jusqu'à présent a sû éviter l'ennemi, peut-être que son tour vient encore.

Adieu chère et bonne amie, bientôt le Ciel nous rejoindra, pour mourir en repos et oublier la honte, que j'ai survécue. Pourquoi est ce qu'une balle de ces Milliers qui m'ont entouré, ne m'a pas renversée.

Wartensleben.

Am 8. November capitulirte die Festung Magdeburg. Am 10. besetzten die Franzosen das Ulrichs-Thor. Am 11. streckte die Garnison das Gewehr und wurde in vier gleich starken Colonnen unter Bedeckung von Französischen Truppen nach Bernburg in Marsch gesetzt.

Von Offizieren des Regiments Wartensleben wurden kriegsgefangen: Generallieutenant Graf Wartensleben, Major Hofer v. Lobenstein, Major v. Bennigsen (verwundet), Capitän v. Posern (verwundet), die Stabscapitäns v. Linsingen (krank), Graf v. Löwenstein-Wertheim, v. Bender und v. Schlechtendahl, die Secondlieutenants v. Thesdoff (Adjutant), v. Heiderstedt und v. Droste, die Fähnriche v. Gfug, Graf v. Keller, v. Tettenborn, v. Holleben, v. Bodungen und v. Grazikowski, ferner 4 Offiziere, welche bei den Wagen und Packpferden commandirt gewesen waren.

Das 1. Bataillon des Regiments Wartensleben verblieb bei der Colonne, an deren Tete das Grenadier-Bataillon Knebel gesetzt war; ihre Führung hatte der Feldmarschall v. Moellendorf und der Prinz von Oranien übernommen; doch kamen beide in der Nacht von der Colonne ab. In der Nacht stieß die Colonne mit den Trümmern des Hohenloheschen und des Rüchelschen

Corps zusammen; es hörte jede Ordnung auf; am frühen Morgen des 15. wurde Erfurt erreicht.

Bei dem Abmarsch des Regiments Wartensleben aus Erfurt war als Besatzung das 3. Bataillon desselben und das 3. Bataillon des Regiments v. Zweiffel zurückgeblieben. Commandeur des 3. Bataillons Wartensleben war der 65jährige Oberst v. Amelunxen, Commandeur des 3. Bataillons Zweiffel, der 63jährige Major v. Sobbe; die Compagniechefs waren im ähnlichen Alter, die subalternen Offizierstellen des 3. Bataillons Wartensleben waren durch Abcommandirungen aus dem Etat des Regiments besetzt, beim 3. Bataillon Zweiffel zum Theil durch ältere aus dem Gemeinenstande hervorgegangene, noch aus Ansbach-Baireuthischem Dienste stammende Offiziere, zum Theil durch Abcommandirungen aus dem Etat.

Die 3. Bataillone, welche an und für sich bereits aus dem unansehnlichsten Ersatz der Regimenter bestanden, hatten beim Ausmarsch der 1. und 2. Bataillone noch deren unbrauchbarste und unzuverlässigste Mannschaften eintauschen müssen.

Commandant des Forts „Petersberg" war der invalide 63jährige Major v. Prueschenk; in Folge der Abwesenheit des Gouverneurs hatte er auch die Commandanturgeschäfte der Stadt Erfurt übernommen.

Als artilleristische Besatzung war eine einzige Festungs-Artillerie-Compagnie vorhanden, bei ihr ein einziger Offizier, Stabscapitän v. Götz; ebenso war nur ein einziger Ingenieuroffizier vorhanden, der Capitän v. Lyncker.

Obwohl Erfurt auf dem voraussichtlichen Kriegsschauplatz lag, so war doch nur in Aussicht genommen, den Petersberg und die Cyriaksburg in Vertheidigungszustand zu setzen. Die Werke des Petersberges und der Cyriaksburg waren verpalissadirt und mit Geschützen besetzt worden; letztere waren zum größten Theil aus Magdeburg herangezogen worden; auf dem Petersberge befanden sich 65 Stück. Auf dem Petersberge lagerte ein bedeutender Munitionsvorrath, 4000 Centner Pulver, darin einbegriffen ein Theil der Munition des Hohenloheschen Corps und des Felddepots, bei dem Mangel an bombensicheren Räumen mehr ein Nachtheil, als ein Vortheil für die Vertheidigung.

Für die Vertheidigungseinrichtung der Stadt selbst, für die Wiederherstellung der alten Festungswerke geschah nichts; man begnügte sich, Klöster und andere Gebäude als Hospitäler einzurichten.

In den ersten Tagen des Octobers war die Hauptarmee in und bei Erfurt eingetroffen. Am 4. waren Se. Majestät König Friedrich Wilhelm nebst Ihrer Majestät der Königin Louise angelangt, desgleichen der Prinz Louis Ferdinand, der Herzog von Braunschweig und der Fürst Hohenlohe. Am 5. October hatte Se. Majestät der König, umgeben von einer zahlreichen Generalität, auf dem Anger an die auf demselben aufmarschirten Truppen Parole ausgegeben. An dem folgenden Tage war ein großer Theil der Hauptarmee durch Erfurt durchmarschirt, die Richtung auf Gotha und Eisenach

einschlagend; der Erfurter Chronist Beyer hat darüber mit folgenden Worten berichtet:

„Die Divisionen: Avantgarde, Oranien, Wartensleben, Schmettau und die Reserve unter Kalckreuth gingen eine nach der anderen hier durch. Das Hauptquartier der letzteren blieb hier. Man konnte kaum schönere Truppen sehen, vorzüglich zeichneten sich die Cavallerie-Regimenter Gensdarmes und von Beeren aus, wahre Riesengestalten auf den herrlichsten Pferden. Das prächtige Musikchor der Garde entzückte uns täglich durch sein meisterhaftes Spiel vor der Wohnung des Königs, wo die schönen Gardegrenadiere auf die Wacht zogen und wo immer ein unbeschreibliches Menschengewühl sich um sie drängte.

Die Gemüther der hiesigen Einwohner, die bei allen diesen fürchterlichen Anstalten zuweilen zu zagen anfingen, richteten sich beim Anblick der trefflichen preußischen Truppen, die sie täglich durchziehen sahen, und die von Kampflust glühten, wieder auf. Auch das Sachsen-Weimarische Jäger-Bataillon, das mit seinen, mit schwarzen Pferdeschweifen gezierte Chakos ein recht kriegerisches Aussehen gewährte, marschirte hier durch nach Gotha zu, wo es zur Reserve stieß. Wir sahen in diesen Tagen eine große Anzahl merkwürdiger Personen in unseren Mauern, weil alle commandirenden Generäle und der größte Theil des diplomatischen Corps sich hier befanden. Der ehrwürdige Veteran Feldmarschall v. Moellendorf erregte vorzüglich Aufmerksamkeit, denn an ihn knüpften sich eine Menge Reminiscenzen aus den schönen Tagen des preußischen Ruhms. — Auch der Herzog von Braunschweig und der alte Held Blücher wurden mit stiller Ehrfurcht betrachtet."

Am 10. October hatte man eine dumpfe Kanonade in der Richtung vom Thüringer Walde her vernommen. Am späten Abend waren versprengte Sachsen zum Loeber-Thore hereingekommen, zum Theil ohne Hüte und Gewehre; sie hatten von dem traurigen Ausgang des Gefechts von Saalfeld, von dem Tode des Prinzen Louis Ferdinand berichtet.

Am 11. October war Erfurt von allen daselbst einquartiert gewesenen Truppen geräumt worden. Seine Majestät der König und Ihre Majestät die Königin waren den Truppen gefolgt. Am Nachmittag waren zwei aus dem Gefechte von Saalfeld zurückgekehrte Bataillone, das 1. Bataillon des Regiments Müffling und das 2. Bataillon des Regiments Prinz Clemens eingetroffen, um wieder ralliirt zu werden.

Am 12. October war das Corps des Generals v. Rüchel eingetroffen; der General hatte die Stadt passirt, die Truppen größtentheils die Stadt umgangen.

Am 13. October war Befehl eingegangen, die Stadt in Vertheidigungszustand zu setzen; die Zugbrücken und Thore waren nach Möglichkeit in Stand gesetzt worden. Das Regiment Kurfürst von Hessen war eingetroffen, um die Stadt zu besetzen. Am Abend des Tages war Ihre Majestät die

Königin Louise eingetroffen, um die Pferde zu wechseln und in der Richtung auf Magdeburg weiter zu fahren.

Am Morgen des 14. October hatte man vom Petersberge aus in östlicher Richtung eine immer stärker werdende Kanonade gehört; über das Stattfinden einer großen Schlacht hatte sehr bald kein Zweifel mehr bestehen können; entgegengesetzte Gerüchte über Sieg und Niederlage hatten miteinander abgewechselt. Um 4 Uhr Nachmittags waren Abtheilungen vom Regiment Schimmelpfennig-Husaren, in voller Flucht angelangt; dieses Regiment hatte zum Detachement des Generals v. Holzendorf, einem Seitendetachement des Hohenloheschen Corps, gehört; es hatte am Vormittage bei Lehesten gefochten und war dann auf Apolda zurückgegangen. Kurz darauf hatte der Commandant Mittheilung von der Niederlage der Hohenloheschen Armee, von dem unglücklichen Stande des Gefechts bei der Hauptarmee erhalten; er hatte sofort die Thore schließen, die Wälle der Stadt mit dem Regiment Kurfürst von Hessen und dem 3. Bataillon v. Zweiffel besetzen lassen; das 3. Bataillon Wartensleben war auf dem Petersberge zurückgeblieben. Bald war die Masse der Flüchtigen vor den Thoren immer größer geworden, Cürassiere, Dragoner, Husaren, vermischt mit Stückknechten auf abgestrengten Artilleriepferden, Reitknechten mit Handpferden, Bagage- und Marketenderwagen, sowohl von der Hauptarmee als auch von dem Hohenloheschen und Rüchelschen Corps. Ein General, der mit dem Strom der Flüchtigen angelangt war, hatte die Thore der Stadt sprengen lassen; der Strom hatte sich durch die Straßen der Stadt ergossen. Mit Anbruch der Dunkelheit waren die ersten Wagen mit Verwundeten, die erste flüchtige Infanterie angelangt. Im Laufe der Nacht und mit Anbruch des 16. waren immer mehr ungeordnete Haufen, nunmehr auch Infanterie, angelangt; die Infanterie, sehr ermüdet, war größtentheils in Erfurt geblieben, die Cavallerie weiter gegangen.

Den 14. October schildert der Erfurter Chronist Beyer in folgender Weise:

„Die Gerüchte, die von den Armeen im Umlauf waren, lauteten übrigens noch immer beruhigend, und wir brachten daher die Nacht vom 13. bis zum 14. October noch so ziemlich sorglos zu. Aber am Morgen des 14. October, wo ein dichter Nebel den Horizont bedeckte, kamen mehrere Gärtner und Tagelöhner, die im Felde und in den Gärten des Dreienbrunnen gearbeitet hatten, ängstlich nach der Stadt gelaufen und brachten die Kunde, daß eine ferne Kanonade, nach der Gegend von Weimar zu, die Erde erschüttere; schon dauere sie einige Stunden, und sie hätten vor Angst ihre Arbeit verlassen, um nach Hause zu den Ihrigen zu eilen, weil sicher eine Hauptschlacht geliefert würde, die unser Schicksal entscheiden dürfte.

Alles harrte nun in banger, ängstlicher Erwartung auf die Nachricht vom Ausgange der Schlacht. — Gegen Mittag hieß es, die Preußen siegten überall, schon wären an 10 000 Franzosen und mit ihnen der Prinz von

Ponte-Corvo gefangen, die man bald hier einbringen würde. — Gegen 4 Uhr Nachmittags kamen plötzlich einzelne braune Husaren, blutig und mit verstörten Gesichtern zum Schmidtstädterthor herein gesprengt, ihnen folgten Wagen mit Gepäck, ausgespannte Artilleriepferde mit ihren Stücknechten und Marketenderinnen mit ihren Victualien und Branntweinfässern. Letztere versicherten jedoch, es sei nur ein panischer Schrecken, der unter dem Train sich plötzlich verbreitet und ihn zu dieser übereilten Flucht bewogen habe, bei den Armeen selbst stände es noch sehr gut.

Die tröstlichen Nachrichten beruhigten uns auf eine Weile, aber als die ganze Landstraße nach Weimar zu, so weit das Auge reicht, ganz mit Flüchtlingen bedeckt war, die in unordentlichen Haufen zum Schmidtstädter- und Krämpferthore hereinströmten, selbst einige braune Husaren, die über den Anger galloppirten, mit lauter Stimme verkündeten, „die preußische Armee habe die Schlacht verloren" — so entfiel uns Allen der Muth und eine dumpfe Verzweiflung bemächtigte sich aller Gemüther, die um so größer war, da wir eine solche traurige Entwickelung der Katastrophe garnicht erwartet hatten.

Ueberall war jetzt Schrecken und Jammer. Die Verwundeten lagerten sich vor den Häusern, weil die Anstalten zu ihrer Aufnahme und Unterbringung noch garnicht vollendet und die Spitäler noch nicht eingerichtet waren, weil man auf einen solchen Ausgang garnicht gerechnet hatte. — Doch thaten die mitleidigen Bürger, was in ihren Kräften stand, das Elend der armen Verwundeten und Flüchtlinge, die alle mit dem wüthendsten Hunger kämpften, zu mildern. Die Straßen waren so voll, daß nicht mehr durchzukommen war. Viele der zersprengten Truppen setzten ihren Weg eilends weiter fort, und dies war recht gut, weil unsere so schrecklich überfüllte Stadt, zumal bei der noch herrschenden Theuerung, diesen gewaltsamen Zustand nicht würde haben aushalten können. Jeder durchgehende oder dableibende Soldat mußte ganz nach eigener Willkür handeln; denn noch war keine Spur von Ordnung und Commando da, selbst Offiziere, die nach und nach mit den kleinen Ueberresten ihrer Compagnien ankamen, entfernten sich im Stillen. Das Allernöthigste, was hier die Fliehenden hätten finden müssen, das Brod, welches man wohl einige Tage früher zum Vorrath hätte backen können, fehlte ganz. Feldmarschall Moellendorf und der Prinz von Oranien trafen am Morgen des 15. in Erfurt ein. Die theils einzeln, theils in kleineren Trupps, theils mit, theils ohne Offiziere eingetroffenen Mannschaften wurden nach Möglichkeit auf dem Petersberge gesammelt und geordnet.

Gegen Mittag wurden auf Befehl des Feldmarschall Moellendorf durch den Prinzen von Oranien die Generäle, die auf dem Rückzuge nach Erfurt gelangt waren, auf dem Petersberge zur Parole versammelt; der Feldmarschall ertheilte Befehl, am Nachmittage nach Langensalza abzumarschiren. Im Laufe des Vormittags war die Avantgardendivision des Herzogs von Sachsen-

Weimar auf den Höhen bei Stetten südwestlich, einige Regimenter unter General Larisch auf dem Galgenberg nordöstlich der Stadt eingetroffen. Der Herzog von Sachsen-Weimar war während der unglücklichen Kämpfe bei Jena und Auerstedt in den Thüringer Wald detachirt gewesen, die Truppen unter General Larisch waren Reste des Rüchelschen Corps.

Zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags wurden stärkere Französische Cavalleriemassen, Theile des Cavalleriecorps des Großherzogs von Berg zu Seiten der Chaussee Weimar—Erfurt südlich von Linderbach sichtbar. Die Infanterie des General Larisch warf sich in Unordnung nach Erfurt hinein, die Cavallerie zog nördlich der Stadt bei Ilversgehofen über die Gera ab. Der Großherzog von Berg rückte bis gegen die Wälle vor und ließ durch reitende Artillerie das Johannisthor beschießen; das Feuer wurde mit einigen Schüssen von den Wällen erwidert.

Unter dem Eindruck des ungeordneten Abzugs der Truppen des General Larisch vom Galgenberg nach Erfurt hielt der Prinz von Oranien einen geordneten Abzug aus Erfurt nicht mehr für möglich und faßte vorübergehend den Gedanken einer Vertheidigung der Stadt selbst. Er befahl dem General Larisch, welcher durch Erfurt nur durchmarschiren wollte, in Erfurt zu bleiben. Auch Betreffs der übrigen Truppen, welche schon Befehl zum Abmarsch erhalten hatten, wurde dieser widerrufen. Es erging Befehl, die Wälle zu besetzen; die Reste des 1. und 2. Bataillons des Regiments Wartensleben besetzten mit dem Grenadier-Bataillon Knebel die Andreas-Schanze, während das 3. Bataillon auf dem Petersberg verblieb.

Es war unverantwortlich, nicht sofort sämmtliche Truppen, die nicht zur Vertheidigung des Petersberges und der Cyriaksburg nothwendig waren, aus Erfurt herauszuziehen, wie dies von dem Feldmarschall Moellendorf angeordnet worden war und den Weisungen eines in der Mittagszeit von einem Feldjäger überbrachten Königlichen Befehls entsprach.

Auf dem linken Gera-Ufer in nächster Nähe befand sich, wie schon gesagt, die noch ganz intacte Avantgardendivision des Herzogs von Sachsen-Weimar in Stärke von 11 Bataillonen, 15 Escadrons und 2 Batterien. Es konnte keine Schwierigkeit haben, mit diesen Truppen vereint in der Richtung auf Langensalza abzumarschiren.

Die Stadt Erfurt selbst war nicht vertheidigungsfähig; der Petersberg und die Cyriaksburg hätten dagegen vertheidigt werden müssen.

Im siebenjährigen Kriege waren der Petersberg und die Cyriaksburg fortgesetzt in den Händen der Oesterreicher geblieben, während die Stadt selbst abwechselnd Preußische Truppen und solche der Reichsarmee und des Prinzen von Soubise in ihren Mauern gesehen hatte.

Im Jahre 1813/14 behauptete sich der Französische General d'Alton fast ein halbes Jahr lang noch im Besitz des Petersberges, nachdem er die Stadt hatte aufgeben müssen.

Unzweifelhaft hätte die Einnahme des Petersberges einen mehrwöchentlichen regelrechten Angriff erfordert, und zu einem solchen fehlten der Französischen Armee die Mittel.

Nachmittags erschien etwa um 2½ Uhr ein feindlicher Parlamentär vor dem Johannisthor, der Cürassieroberst Préval; er wurde eingelassen und nach dem Platze vor den Graben geführt, wo er eine Zeit lang warten mußte. Ungeordnete Haufen von Soldaten, die dort sich herumtrieben, wurden unruhig; es fielen auf den Parlamentär einzelne Schüsse, jedoch ohne zu treffen.

Der Oberst Préval wurde mit verbundenen Augen auf den Petersberg zum Prinzen von Oranien und zum Major v. Prueschenk geführt; Letzterer wollte zuerst von einer Uebergabe nichts wissen, doch fügte er sich der Ansicht des Prinzen, daß im Falle eines freien Abzuges der Truppen die Festungswerke übergeben werden sollten.

Nachdem Oberst Préval die ihm mündlich ertheilte Antwort dem Großherzog von Berg überbracht hatte, kehrte er zurück und verlangte den Feldmarschall Moellendorf zu sprechen, welcher in der „hohen Lilie", dem Hause untergebracht war, in welchem dereinst Gustav Adolph zur Zeit seines Aufenthaltes in Erfurt gewohnt hatte. Der 81jährige Greis war in Folge der Anstrengungen der vorhergehenden Tage schwer krank, überdies leicht verwundet. Er erklärte sich außer Stande, an weiteren Verhandlungen Theil nehmen zu können; ein Blutauswurf raubte ihm bald darauf die Besinnung. Auf dem Petersberge dictirte demnächst der Prinz von Oranien die Capitulationspunkte dem Major v. Lossau vom Generalstabe in die Feder.

Dieselben lauteten:

1. Artikel.

Die Besatzung wird am 17. October mit allen Kriegsehren, mit Waffen, Effecten und Gepäck, die Bataillonsstücke, Feldbatterien, Bäckerei und Armeetrain mit eingeschlossen, ausziehen; sie wird mit klingendem Spiel, fliegenden Fahnen und brennenden Lunten nach Halle, als der nächsten Stadt der Staaten Seiner Majestät des Königs von Preußen, marschiren.

2. Artikel.

Die verwundeten Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten sind im obigen Artikel mit begriffen. Die Transportirungsfähigen werden unmittelbar der Besatzung folgen und die, welche noch nicht reisen können, bleiben auf Kosten Seiner Preußischen Majestät und werden durch Preußische Wundärzte besorgt. So wie die Verwundeten geheilt worden, kehren sie zu ihren Corps zurück und erhalten die zu diesem Ende nöthigen Pässe.

3. Artikel.

Morgen um Mittagszeit wird das St. Johannisthor übergeben und von außen besetzt werden. Am inneren Thore bleibt so lange Preußische Wache, als in der Festung Preußische Besatzung bleibt. Niemand darf herein, außer die mit der Uebergabe beauftragten Commissarien.

4. Artikel.

Sollten unerachtet des Inhalts obigen Artikels Unteroffiziere und Soldaten in die Stadt kommen, so würden sie arretirt und den äußeren Posten übergeben werden. Ebenso wird es keiner Preußischen Militairperson erlaubt sein, die Festung zu verlassen, so lange die Besatzung darinnen bleibt. Nur die Offiziere machen eine Ausnahme, welche man ins Hauptquartier der Französischen Armee zu schicken veranlaßt sein könnte.

5. Artikel.

Von beiden Seiten wird man Commissarien ernennen, um Alles, was auf die Uebergabe der Festung Bezug hat, zu besorgen, und sich über diejenigen Gegenstände, wobei gemeinschaftlich gewirkt werden muß, zu einigen. Diese Commissarien werden in dem Augenblick zusammentreten, wo die Französische Wache das äußere Johannisthor besetzt, und sie werden in ihrem Geschäft nach dem Abmarsch der Garnison fortfahren. Nach dessen Beendigung wird man ihnen die nöthigen Pässe ertheilen, um in die Staaten Seiner Majestät des Königs von Preußen zurückzukehren.

6. Artikel.

Das Privateigenthum wird geachtet und unter den Schutz des Kaisers der Franzosen und des Königs von Italien gesetzt werden.

7. Artikel.

Da die Effecten der zur Besatzung gehörigen Personen nicht alle auf einmal fortgeschafft werden können, so wird man einen Termin, vom heutigen Tage an gerechnet, festsetzen, innerhalb dessen gedachte Personen sich ihr Eigenthum nachkommen lassen können, ohne daß ihnen Schwierigkeiten in den Weg gelegt oder sie mit Abgaben belastet werden sollten.

8. Artikel.

Im Augenblick der Unterzeichnung dieser Capitulation wird man einen Preußischen Offizier an Se. Majestät den König schicken und man wird ihn auf alle Weise in Beschleunigung seiner Reise unterstützen.

9. Artikel.

Die gegenwärtig in Erfurt befindlichen Feldequipagen Sr. Majestät des Königs von Preußen werden sofort nach einer von den Königlichen Truppen besetzten Stadt geschickt werden.

Spät Abends brachte Oberst Préval die Antwort des Großherzogs von Berg als Ultimatum zurück; jeder Artikel war einzeln beantwortet. Die Antwort auf den 1. Artikel war die entscheidende und lautete:

„Die Thore werden sogleich von den Truppen Sr. Majestät des Kaisers und Königs besetzt werden. Morgen den 16. October um Mittagszeit zieht die Besatzung mit Waffen, Gepäck, fliegenden Fahnen und Bataillonskanonen aus. Sie legt auf das Glacis der Festung ihre Waffen nieder und bleibt kriegsgefangen. Die Herren Offiziere behalten Degen und Gepäck. Sie kehren nach Preußen zurück auf ihr Wort, bis zur Auswechselung nicht zu dienen. Die Transportmittel für sie und ihr Gepäck werden ihnen bei der Unzulänglichkeit des ihrigen verschafft werden."

Die Antwort auf den 2. Artikel lautete:

„Die verwundeten Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten sind im 1. Artikel mitbegriffen und muß man sich der für sie begehrten Pflege auf die Französische Großmuth verlassen."

Der 3. und 4. Artikel wurde durch die Antwort auf den 1. Artikel für erledigt erklärt.

Die Antwort auf den 5. Artikel lautete:

„Die Commissäre werden sich von Morgen früh (16.) an mit Ueberzählung und Uebergabe der Artillerie und aller Magazine beschäftigen. Nachher wird man ihnen Pässe zur Rückkehr in die Staaten Sr. Majestät des Königs von Preußen bewilligen."

Die Antwort auf den 6. Artikel lautete:

„Man wird das Eigenthum achten."

Als Antwort auf den 7. Artikel wurde auf diejenige bezüglich des 1. verwiesen, jedoch erklärt, daß man den Soldaten ihre Tornister nicht nehmen würde.

Der 8. Artikel wurde bewilligt, der 9. Artikel der Entscheidung noch vorbehalten.

Hinzugesetzt wurde die ausdrückliche Bestimmung, daß die Capitulation die Preußischen Generäle in sich schließe, die aus irgend einer Ursache sich in der Stadt befänden.

Es ergab sich der bei allen Capitulationen wiederkehrende Verlauf; freier Abzug wird gefordert, nur Kriegsgefangenschaft wird gewährt und schließlich angenommen. Während des Verlaufs der Verhandlungen hatte sich natürlich die eigene Lage verschlechtert, die des Feindes verbessert.

Der Herzog von Sachsen-Weimar hatte wiederholt Aufforderung gesandt, den Abmarsch aus Erfurt zu bewerkstelligen, schließlich sich von der Vergeblichkeit seiner Aufforderungen überzeugen müssen; um am 15. noch Langensalza zu erreichen, hatte er um 1 Uhr Nachmittags seine Infanterie und Fuß-Artillerie in Marsch setzen müssen.

Mit 10 Escadrons vom Regiment Rudorf-Husaren, an die er noch die Regimenter Baillodz-Cürassiere und Irwing-Dragoner herangezogen hatte, und einer halben reitenden Batterie war er bei Schnira stehen geblieben, während er das Regiment Königin-Dragoner mit einer halben reitenden Batterie nach Schatliroda entsendet hatte, um das Ueberschreiten der Gera unterhalb von Erfurt durch die Französische Cavallerie zu verhindern.

Die Cavallerie des Herzogs von Sachsen-Weimar war bis 6 Uhr Abends stehen geblieben.

Der Großherzog von Berg hatte am Vor- und Nachmittage des 15. October nur Cavallerie bei sich, und nicht einmal eine wesentlich überlegene, da er einen Theil seines Cavalleriecorps bereits in der Richtung auf Cölleda detachirt hatte.

Erst um 10 Uhr Abends trafen die Infanterie-Teten des Corps des Marschall Ney vor Erfurt ein.

Ein Abzug der in Erfurt befindlichen Truppen wäre daher selbst am Nachmittage des 15. noch ausführbar gewesen.

Die Capitulationsbedingungen wurden im Sinne der Französischen Antwort am 15. Abends 11 Uhr unterzeichnet.

Das 1. und 3. Bataillon des Regiments Wartensleben wurden nebst Trümmern der Grenadier-Compagnien kriegsgefangen; das 3. Bataillon befand sich in voller Stärke, die Stärke des 1. Bataillons und der Grenadier-Compagnien können nicht angegeben werden. Die Verwundungen des Regimentscommandeurs Major v. Ebra, der am 14. Abends nach Erfurt transportirt war, hatten sich als so schwere erwiesen, daß er von keinem Einfluß auf die Geschicke des Regiments hatte sein können.

Das Schicksal der Kriegsgefangenschaft theilten das 3. Bataillon des Regiments v. Zweiffel, das Grenadier-Garde-Bataillon Nr. 6, die Grenadier-Bataillone Knebel und Rheinbaben, die Regimenter Kurfürst von Hessen, Schenk, Alt-Larisch, Wedell, Winning und versprengte Theile der verschiedensten Regimenter. Im Ganzen wurden 14000 Mann kriegsgefangen; hierunter sind jedoch auch die Kranken und Verwundeten miteinbegriffen.

Noch am Abend des 16. October wurden 9000 Kriegsgefangene von Erfurt nach Mechterstedt auf der Straße Gotha—Eisenach unter verhältnißmäßig schwacher Französischer Bedeckung in Marsch gesetzt.

Am 17. früh wurde dieser Gefangenentransport auf dem Weitermarsche nach Eisenach durch den Lieutenant Hellwig vom Regiment Pleß-Husaren bei Eichenrode befreit; die Kriegsgefangenen zerstreuten sich und gelangten einzeln

in ihre Heimath. Auch einem großen Theil der Offiziere gelang es bei der in Erfurt herrschenden Verwirrung, sich zu ranzioniren.

Der Erfurter Chronist giebt folgende Beschreibung des 16. und 17. October.

„Am 16. in der Frühe kamen schon Französische Militairbeamte in einigen Chaisen gefahren, die das Inventarium der Festung übernehmen sollten, das nach dem 7. Bulletin in einem Artilleriepark von 120 Kanonen und einem ungeheuren Pulvervorrath bestand. Gefangen wurden 8000 Kranke und Verwundete und 6000 Gesunde.

Die Soldaten lagen indessen verdrüßlich und gefühllos in den Löchern und Böden, wo man sie aus Mangel an Raum einquartiert hatte. Sie waren in eine Art von Stumpfsinn gerathen. Uebrigens standen sie noch in dem Wahne, daß man ihnen freien Abzug ausbedungen hätte, und waren deßhalb ruhig.

Der 16. war zur Uebergabe des Platzes bestimmt, und deßhalb war schon am frühen Morgen alles in Bewegung. Man sah vom Krämpferwalle die Franzosen in dichten Massen um die Stadt gelagert. Man hörte ihr Jolen und ihr Freudengeschrei, das mit dem Rauschen einer wilden Janitscharenmusik begleitet wurde. Die Einwohner quälten sich indessen mit bangen Erwartungen der Dinge, die da kommen würden. Alles war traurig und niedergeschlagen und man erblickte kein heiteres Gesicht. Aengstlichkeit, Schmerz und Unmuth leuchteten aus allen Mienen und malten sich in den Gesichtern der Soldaten. Die gemischte Menge von Compagnien und Bataillonen, die alle auf dem unglücklichen Rückzuge hierher verstreut worden waren, wurde so gut wie es möglich war, geordnet, und so ging der Marsch wie ein Leichenzug zum Thore hinaus. Die auf dem Petersberge gelegenen hatten Gelegenheit gefunden, sich mehrerer Fässer mit Branntwein zu bemächtigen, die zu den Magazinbeständen gehörten, um sich tüchtig darin zu berauschen, was ihre Lebensgeister so exaltirte, daß ihre Offiziere alle Mühe von der Welt anwenden mußten, sie im Zaume zu halten, und doch konnte man nicht verhindern, daß nicht einige derselben, die sich vormals am meisten bei ihren Soldaten verhaßt gemacht haben, von diesen gemißhandelt wurden.

Es dauerte nicht lange, so erschallten die Trommeln der Sieger. Sie kamen zum Johannisthor herein, in dichten Colonnen, nicht etwa in Parade! nein, sie kamen so wie sie vom Schlachtfelde gegangen oder von ihrem Lager, der bloßen Erde, unter freiem Himmel aufgestanden waren.

Sie waren zum Theil gar sonderbar drapirt. Manche hatten kattune oder schwarztuchene Mäntel um, die sie den Voigtländischen und Thüringischen Bauerweibern gestrippt hatten. Viele erschienen in schwarzen Chorröcken, den Dorfpastoren geraubt, und viele in Pantalons aus alten Zimmertapeten und Bettvorhängen zusammengeschneidert, der Tambourmajor eines Bataillons hatte einen blauen Bauernkittel statt der Uniform, und ein Voltigeur trug eine alte Meilerpelzmütze unter seinem Hute. — Die Avantgarde hatte hölzerne Löffel in den Hutkrämpen, weshalb sie auch noch lange darnach mit dem Namen der Löffelgarde von dem Pöbel bezeichnet wurde.

Ueber ihren, von geraubten Sachen schweren und ausgestopften Tornistern und Bündeln hingen große Stücke Fleisch, Hühner, Gänse, Enten und große Bauernbrode, die sie auch zum Theil auf die Bajonette gespießt trugen. Ihre Offiziers hatten keine Schärpen, keine Portepees an den Säbeln, sie führten weder Packwagen, noch Packpferde bei sich, sondern trugen ihr Gepäck wie die Gemeinen auf dem Rücken und hatten ihre Mäntel dazu um.

Ihr Marsch ging außerordentlich schnell, und einige ihrer Musikchöre spielten, um unseren bangen Gefühlen an diesem angstvollen Tage gleichsam Hohn zu sprechen, die Melodie des Liedes „Freut euch des Lebens", dessen Töne uns wie Dolchstiche in die Seele fuhren. Ihre Physiognomien waren furchterregend. Manche waren von Pulverdampf so schwarz wie die Mohren, und vor ihren fürchterlichen Schnauzbärtern konnte man ihre Gesichter kaum erkennen. Die Cavallerie war noch am besten montirt und sah ziemlich gut aus, sowie auch ihre Artillerie nichts zu wünschen übrig ließ. Der Zug dauerte zum ungeduldig werden lang, bis endlich Halt! gerufen wurde, und ein Theil der einziehenden Franzosen Front gegen die Preußen machte, die am Fuße des Petersberges aufmarschirt standen.

Mit starren Augen und verbissenem Grimme hatten die Preußen die Sieger bei sich vorbei defiliren sehen. Bei vielen brach die verhaltene Wuth in lautes Schimpfen aus. Viele standen stumm und wie betäubt, in dumpfes Hinbrüten versunken da und andere wurden von innerem Schmerz gefoltert. Man sah ihnen das Verlangen an, recht bald von dieser Marter erlöst zu werden.

Das laute Halt! hatte kaum in den Reihen der Franzosen ertönt, als sich auch vor der Preußischen Front ein dumpfes Commando hören ließ. Es war ein leises Rufen: „Gewehr ab!" Dies war der Augenblick, wo alle von einem Gefühl ergriffen wurden, wo alle Gesichter erbleichten, wo sich die Arme, die nicht mehr fechten durften, krampfhaft zusammenzogen. Mit verbissenem Grimm und verhaltenem Schmerz richteten sich die Blicke der alten Krieger gen Himmel zu dem verewigten Friedrich — Tausende der bittersten Thränen rollten über abgezehrte Wangen und ergraute Bärte.

Als die Unglücklichen die Bürde der Waffen los waren, mußten sie wieder antreten und die Fahnenträger mußten die Fahnen alle zusammen vor ein Haus bringen; hier erschien ein kleines Commando Cavallerie nebst Offizieren und Trompetern, welche diese Siegeszeichen mit schmetterndem Trompetenschall und in vollem Galopp davonführten."

Freiherr v. Lützow.